<36604541180019

S

<36604541180019

Bayer. Staatsbibliothek

Ellermann 6. Pädagogik 10 Heft
Ped. 31 b

Bemerkungen
über den Anbau
der
Einbildungskraft und Phantasie,
in pädagogischer Hinsicht.

Womit
zu der öffentlichen Prüfung,
welche
auf dem Berlinisch-Köllnischen Gymnasium
Montags den 8ten April 1805,
Vormittags von halb 9 und Nachmittags von 2 Uhr an,
und
auf der Köllnischen Schule
Mittewochs den 10ten April, Vormittags von 9 Uhr an,
veranstaltet werden soll,

alle
Beschützer, Gönner und Freunde
des Schulwesens
ehrerbietigst einladet

D. Johann Joachim Bellermann.

Berlin, 1805.
Gedruckt bei Dieterici.

323-Bg.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Die Einbildungskraft, (ich nehme das Wort in der weiten Bedeutung, nach welcher es auch die Phantasie mit in sich begreift) ist ein äußerst wichtiges Vermögen der Seele, durch welches wir uns Gegenstände, auch ohne deren körperliche Gegenwart, vorstellen; sie ist das Vermögen, das Mannigfaltige der ehemaligen Anschauungen zu erneuern und zu verbinden; sie ist die schöpferische Kraft, aus mehrern einzelnen Dingen ein neues Ganzes zusammenzusetzen; ja, sie ist das vorzüglichste Talent des Künstlers, und eine nothwendige Bedingung des glücklichen Dichters und Redners.

Diese Kraft setzt auf der einen Seite die Sinnlichkeit voraus, welche die mannigfaltigen Bilder aufnimmt, und sie zu den daraus entstehenden Vorstellungen hergiebt; auf der andern Seite arbeitet sie dem Verstande und der Vernunft vor, indem sie dem Verstande Materialien liefert, und Zusammenstellungen bewirkt, welche er denkt und daraus Begriffe bildet; sie arbeitet aber auch der Vernunft vor, indem diese jene Prämissen würdigt, beurtheilt, und Schlüsse darauf baut, oder das Besondere dem Allgemeinen unterordnet.

Unterscheidet man die Einbildungskraft (Ima-

gination) von der Phantasie (dem Dichtungsvermögen), so begreift man unter jener die Kraft der Seele, welche die durch die äußerlichen Sinne ehedem aufgefaßten Bilder und Vorstellungen von den Gegenständen, die abwesend sind, wieder hervorruft, und sie mit einander verbindet. So nahmen es Aristoteles, Wolf, Bonnet, Ferguson u. a., nach welchen die Einbildungskraft nichts anders ist, als Wahrnehmung der ideellen Gegenwart der Dinge. Diese Begriffsbestimmung schien aber andern Philosophen, als Lossius u. a. zu enge, sie fügten deshalb hinzu, daß dieses Vermögen auch nach einer gewissen Absicht Vorstellungen nach den Verhältnissen, die sie entweder unter sich oder zu den Neigungen unsrer Natur haben, zu einem Ganzen vereinige.

Die Phantasie im Gegensatz der Einbildungskraft ist dann dasjenige Vermögen der Seele, nach welchem man Vorstellungen von Gegenständen, die man nie unmittelbar gesehen oder sonst empfunden hat, erzeugt und ausbildet; oder die schöpferische Dichtungskraft, welche die sinnlichen Gegenstände anders vorstellt, als man sie durch die Erfahrung erhalten hat.

Nach den verschiedenen Objekten, an welchen die Phantasie ihre Kraft äußert, könnte man sie in Künstler- und Dichterphantasie eintheilen. Die Künstlerphantasie verwendet ihre Kräfte zunächst auf Gegenstände der Sinne, des Gehörs und Gesichts, durch Musik, Malerei, Bildhauerkunst, Kupferstecherei u. s. w. und dann mittelbar auf Kopf und Herz; die Dichterphantasie arbeitet zunächst für die Einbildungskraft, und durch diese unmittelbar auf den Verstand und Willen. Der

Dichter erfindet Gegenstände, die der Einbildungskraft dasjenige anschaulich darstellen, was sich ohne Umwege auf den Verstand bezieht; der Künstler im Gegentheil wirkt mit seinem Kunstwerke durch den Umweg auf den Verstand, daß man dasselbe erst in die Sprache des Dichters übersetzen muß.

Den höchsten Standpunkt nimmt die Phantasie in mehrern Schriften der neuesten Religionsphilosophen ein. Nach diesen soll selbst alle Religion bloß Produkt der Phantasie und des Gewissens seyn; ja, Phantasie und Gewissen sind nach ihnen*) die Hauptanlagen der Menschheit, aus welchen die heiligsten Wahrheiten abgeleitet werden müßten. In Vergleichung des bemerkten Unterschieds zwischen Künstler- und Dichterphantasie könnte man diese vielleicht Moralistenphantasie nennen.

Wenn man sich aber auch nicht von der Wahrheit dieser letzten Behauptung überzeugen kann, so wie ich es freigestehe, daß diese Ansicht, nach welcher man der Religion den erwähnten poetischen und phantasiereichen Charakter beilegt, für mich keine überzeugende Kraft habe, so bleibt doch das gewiß, daß die Phantasie des Menschen eine sehr wichtige Kraft sey, die des Pädagogen ganze Aufmerksamkeit verdient.

Da man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch die Kunst und Poesie Töchter der Einbildungskraft nennt, und man also dadurch zu erkennen giebt, daß sich die Gränzen der Einbildungskraft weiter erstrecken, als auf

*) Systematische Einleitung in die Religionsphilosophie, von Stutzmann, Prof. in Heidelberg. 1. Th. Göttingen, 1804. Einige andere nahmhafte Gelehrte haben in neuern Zeiten ähnliche Behauptungen drucken lassen.

die bloße Wahrnehmung der imaginären oder ideellen Gegenwart der Dinge, so fasse ich hier, wie ich gleich anfangs bemerkte, beides, Einbildungskraft und Phantasie, unter dem ersten Namen zusammen, so wie es auch mehrere Philosophen thun. So begreift man ja auch das Erinnerungsvermögen gemeiniglich mit unter dem Namen des Gedächtnisses, wenn gleich der analysirende Psycholog, da wo es auf philosophische Schärfe ankommt, beides mit Recht trennt. Die Phantasie ist auch wirklich eine der Einbildungskraft im engern Sinn des Wortes untergeordnete, oder von ihr abhängige Kraft, weil sie ohne die Einbildungskraft gar nicht existirt; deshalb kann man die Phantasie als eine Eigenschaft der Einbildungskraft betrachten. Imagination ist die Wurzel, Phantasie und Dichtungsvermögen im engsten Sinn sind zwei Sprößlinge derselben. Man könnte nämlich selbst von der Phantasie überhaupt das Dichtungsvermögen insbesondere unterscheiden, wenn man der Phantasie die Künste, und der Dichtungskraft die Poesie anweisen wollte. Diesem Unterschied zufolge könnte man jenes die kunstfertige, und dieses die poetische Dichtungskraft nennen.

Für den gegenwärtigen Zweck ist es hinlänglich, diese Begriffsunterschiede zu bemerken; es war aber auch nöthig, dieses voraus zu schicken, um mich bei dem Nachfolgenden, der Kürze halber, darauf beziehen zu können, obgleich das Wort Einbildungskraft überhaupt hier das Ganze umfassen wird.

Die Pädagogen haben nicht selten über dem unablässigen Anbau des Gedächtnisses und einiger Kunstfertigkeiten die Einbildungskraft vernachlässigt; deshalb scheint es nicht

unnütz zu seyn, über die Imagination und deren Ausbildung hier einige Bemerkungen zu machen Ja, ich werde hierzu auch besonders dadurch veranlaßt, weil der sel. Gedike, dessen Andenken allen, die ihn kannten, und seinen Unterricht genossen, noch lange theuer bleiben wird, „Gedanken über die Gedächtnißübungen" in der Einladungsschrift zu Ostern 1782 herausgegeben hat, und wahrscheinlich diesen verwandten Gegenstand über die Einbildungskraft ebenfalls erörtert haben würde, wenn nicht andre Geschäfte und zuletzt der Tod ihm dieses unmöglich gemacht hätten.

Nach der bereits angegebenen Begriffsbestimmung scheinen besonders vier Fragen in Betrachtung zu kommen.

I. Welches sind die Vortheile einer in der Jugend gehörig angebauten Einbildungskraft?

II. Durch welche Mittel kann sie gebildet und erhöht werden?

III. Welches sind die Nachtheile einer einseitig erhöheten Einbildungskraft?

IV. Durch welche Mittel kann dem möglichen Schaden der Vernunft und der Gefahr der Schwärmerei vorgebeugt werden?

I.

Die Kultur der Einbildungskraft hat auf das ganze Gemüth den sichtbarsten Einfluß, indem sie mit allen einzelnen Kräften desselben aufs innigste zusammenhängt, und nach allen Seiten hin mehrere Berührungspunkte hat. In der Aufbewahrung der

sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen gränzt die Einbildungskraft an das Gedächtniß; in der Wiedererkennung jener Empfindungen und Vorstellungen berührt sie das Erinnerungsvermögen; in der Würdigung ihres Stoffs, um aus ihm Begriffe zu bilden, und diese zur Einheit zu bringen, gränzt an sie der Verstand; in der genaueren Schätzung des Zusammengesetzten oder in der Bestimmung, ob etwas mit Recht oder Unrecht unter der Regel stehe (subsumirt werde) kommt sie ans Gebiet der Urtheilskraft; und endlich in der Erhöhung der Kraft der Beweggründe zu Handlungen durch die Bilder der Imagination hängt sie genau mit dem Willen zusammen. Und so ist die Imagination, als Kraft betrachtet, mit allen übrigen Kräften des menschlichen Gemüths so innigst verbunden, daß man mit der Vernachlässigung dieser Kraft das nöthige Ebenmaaß aller andern aufheben würde. Die höhern und niedern Seelenkräfte, zu welchen letztern die Einbildungskraft gehört, müssen daher gemeinschaftlich gebildet und vervollkommnet werden, da sie sich wie Segel zum Steuerruder verhalten, und beide zur glücklichen Lebensreise nothwendig sind.

Herder sagte (in dem Aufsatz „über Bild, Dichtung und Fabel" in dessen zerstreuten Blättern, 3te Sammlung 1787) sehr schön: „Die innern Bilder wirklicher „und eingebildeter Gegenstände sind Werke des innern „Sinnes, Kunstgemählde der Bemerkungskraft der Seele. „Im Grunde allegorisirt unsre Seele beständig, übersetzt „Gegenstände in Bilder, Bilder in Gedanken, Gedanken „in Worte." Hier kann man hinzusetzen: durch Bilder, Gedanken und Worte werden gewissermaßen Begriffe,

Schlüsse und Handlungen bestimmt, und mithin die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit davon abhängig.

Die Wichtigkeit der Einbildungskraft wird einleuchtend, wenn man ferner folgendes erwägt:

Die gebildete Imagination giebt den Gedanken starkes Licht, Lebhaftigkeit und Dauer. Sie mahlt mit hellen Farben, so daß die durch sie dargestellte Idee deutlicher ins Auge fällt, leichter aufgefaßt, und sicherer von andern unterschieden werden kann. — Sie nimmt dem an sich trägen oder gar todten Gegenstande den Charakter der hinschwindenden Verwesung, belebt ihn, und giebt ihm eindringende Kraft. — Sie verschaft dem Gedanken längere Fortdauer, macht, daß er nicht so leicht vergessen, sondern öfterer aufgeregt werden kann.

Auf die weise Benutzung der Einbildungskraft stützt sich die in unsern Tagen von dem Hrn. von Aretin in München wieder zur Sprache gebrachte Mnemonik, d. i. die Kunst, das Gedächtniß zu verbessern. Die Alten kannten schon diese Kunst, wie man dies aus mehreren Stellen der römischen Klassiker ersieht. Der griechische Dichter Simonides soll der Erfinder derselben gewesen seyn, und die griechischen Philosophen Charmadas und Metrodor werden in den sogleich anzuführenden Stellen gerühmt, daß sie diese Kunst geübt haben. Cicero, oder vielmehr der unbekannte Verfasser (nach einigen Cornificius, nach andern Tiro) der Rhetoricorum ad Cajum Herennium, L. IV. sagt L. III. c. 16: Constat artificiosa memoria (Μνημονικη τεχνη) ex locis atque imaginibus, also, aus einem Fachwerk für die Bilderreihen. Und Cicero de Oratore

L. II. c. 86. behauptet: Itaque iis, qui hanc partem ingenii exercerent, locos esse capiendos, et ea, quae memoria tenere vellent, effingenda animo, atque in his locis collocanda; sic fore, ut ordinem rerum locorum ordo conservaret: res autem ipsas rerum effigies notaret, atque, ut locis pro cera, simulacris pro literis uteremur. Mehrere Nachrichten, wie die Einbildungskraft zur Verstärkung des Gedächtnisses benutzt wurde, enthalten die folgenden 87 und 88 Kapitel des 2ten Buchs de Oratore, desgl. Cicero ad Herenn. L. III. c. 17 — 23. Quintilian. XI, 2. ed. Bip. Vol. II. p. 283 — 294. coll. L. II. c. 7.; vielleicht auch die Sagen von der Muse Mnemosyne u. s. w., welche Stellen ich, der Kürze wegen, dort nachzulesen bitten muß. — Wenn auch diese alte Kunst, so wie die vom Hrn. v. Aretin neu aufgeregte noch manche Dunkelheit hat, und in der praktischen Anwendung in manche unnütze Spielerei überzugehen scheint, so ist doch soviel gewiß, theils, daß die Einbildungskraft ein wichtiges Mittel sey, wodurch man das Wort- und Sachgedächtniß verstärkt, theils, daß diese Verstärkung dadurch geschehe, daß man die dem Gedächtniß anzuvertrauenden Sachen an Bilder der Imagination anknüpft.

Der große Werth einer lebhaften Einbildungskraft zeigt sich ferner dadurch, daß derjenige, der sie besitzt und geschickt zu gebrauchen weiß, unter sonst gleichen Umständen mehr auf andre wirken kann. Es ist immer eine schwere Sache, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie gern hin haben will. Unter den Mitteln dazu ist die weise Benutzung der Einbildungskraft, neben den

triftigen Vernunftgründen, eines der kräftigsten. Dadurch siegten so oft Demosthenes und Cicero. Letzterer besonders in seinen Reden wider Catilina und für den Dichter Archias. Er ließ es nicht dabei bewenden, die nackte Thatsache mit dürren Worten zu erzählen, sondern mahlte Scenen aus beider Leben, stellte Bilder von den verschiedenen Folgen jener Handlungen vor die Einbildungskraft seiner Zuhörer. Fast alle große Menschenkenner, selbst Moses und Jesus, bedienten sich dieser Darstellungsweise mit großem Nutzen. Dahin gehören des Erstern schöne Bilder vom glücklichen Leben in Palästina ꝛc. und des Zweiten treffende Parabeln ꝛc. Was sind sie anders als Gemählde für die Einbildungskraft sinnlicher Menschen, um wichtige Wahrheiten bei ihnen wirksamer zu machen, und sie leichter zu gewissen Entschlüssen und Handlungen zu bewegen?

Wird die Einbildungskraft mit schönen Bildern ausgestattet, so wird dadurch zugleich die Fähigkeit vermehrt, auf eine angenehme Art gerührt zu werden, und andere zu unterhalten. In dieser Hinsicht hat der Pädagog, der die Einbildungskraft seiner Zöglinge durch die klassischen Werke der Dichtkunst und Beredtsamkeit ausbildet, zu gleicher Zeit den Grund zu mehrern Annehmlichkeiten des Lebens gelegt. Der rohe Mensch geniesst nur grobe Vergnügungen, die aus dem Genuß physischer Speisen ꝛc. entstehen; der gebildete Jüngling eröffnet sich durch den regelmäßigen, und, wenn ich so sagen darf, durch den klassischen Anbau seiner Einbildungskraft eine Quelle unzähliger geistiger Genüsse, die eben so schuldlos sind, als sie seinen Geschmack veredeln, und

zu vielen Geschäften des praktischen Lebens tauglicher machen.

Durch die Einbildungskraft können einmal genossene Vergnügungen wiederholt, und angenehme Begebenheiten des Lebens unzähligemal erneuert werden. Der Mahler, Musiker, Dichter ꝛc. schmeckt die Freuden des Schöpfers, und der Dilettant bewundert in diesen Werken der Kunst Einheit und Mannigfaltigkeit, und empfindet etwas Hohes bei der täuschenden Kopie des reizenden Originals. Durch die Einbildungskraft versetzen wir uns in die schönen Perioden des früheren Lebens zurück, und genießen das Gute mehrmals.

Erhöhete Einbildungskraft bewirkt Enthusiasmus. Dieser, d. i. ein gewisser Grad von Belebung der moralischen Kräfte, erzeugt große Handlungen aller Art. Würde wohl Peter der Große, Schöpfer seines Volks, Carl der Zwölfte, unerschütterlicher Held, Kolumbus, Entdecker neuer Länder, Cook, mehrmaliger Weltumsegler, ohne jene feurige Begeisterung geworden seyn, die diese Männer in ihren Geschäften leitete? Hätte wohl Bartholomäus Ziegenbalg und Hans Egede die ersten Missionarien in Tranquebar und Grönland die unabsehlichen Schwierigkeiten bei der Verbreitung der christlichen Religion bestanden, wenn sie nicht von einem heiligen Enthusiasmus wären beseelt worden? Hätte nicht eine kalte Berücksichtigung der Zeit- und Ortumstände sie bei jedem gefährlichen Schritte zurückschrecken müssen?

Bei den Geschäften des Lehrers und Erziehers ist die Benutzung der Einbildungskraft ein be-

sonders wichtiger Punkt. Durch sie wirkt er auf Fleiß, Aufführung und Sittlichkeit, oder wie die alten Pädagogen diese drei Kardinaltugenden ausdrückten, auf diligentiam obedientiam atque pietatem. Didaktische Vorstellungen des Lehrers und die gewöhnlichen Zuchtmittel machen bekanntlich nicht immer den gewünschten Eindruck, und selbst in dem Fall, wenn die Vorstellungen und Zuchtmittel ihre Wirkung thun, so pflegt der gemachte Eindruck, bei dem Leichtsinn der Jugend, nicht selten nur von kurzer Dauer zu seyn. Hier wirkt oft ein einziges kräftiges Wort, das an eine in der Seele vorhandene Reihe von Gemählden erinnert, wie ein elektrischer Schlag. Die Phantasie stellt ihm den auf Abwegen verirrten Unglücklichen so lebhaft vor, daß sie, wenn der Jüngling noch nicht alles sittliche Gefühl verlohren hat, durch die Lebhaftigkeit des Bildes die Gründe der Moralität mächtig unterstützt. Soll diese Springfeder aber wirken können, so müssen jene Bilder in der Einbildungskraft vorhanden seyn, oder hineingeleget werden können.

Auch die andern mächtigen Beweggründe, Ehre und Schande, Auszeichnung und Zurücksetzung, werden bei der richtig angebauten Phantasie des Jünglings das Geschäft des Führers wirksamer machen, weil nicht blos todte Namen von Schande und Ehre gehört, sondern gruppirte Figuren ausgezeichneter oder zurückgesetzter Personen mit ihren Umgebungen gesehen und im Innern angeschaut werden. Bei der Anwendung dieses geistigen Mittels, werden in vielen Fällen die körperlichen seltener nöthig seyn. Dabei darf aber freilich das Hauptmittel, das aus der unabänderlichen und ewigen Na-

tur der Moralität und Religiosität hergenommen ist, nicht verabsäumt werden, das aber eben durch die leichtere Reproduktion der Phantasie bei mehreren Zuhörern eindringlicher gemacht werden kann.

Die Einbildungskraft kann auch dazu mitwirken, den Sitten einen gewissen Anstand und mehr Gefälligkeit zu geben, indem sie musterhafte Beispiele dramatisirt und deren Bilder vor uns länger verweilen läßt. Ja, was noch mehr ist, sollte sie nicht selbst zur Veredlung des Herzens das Ihrige beitragen können, da sie die Bilder vom innern Werth und von den guten Folgen der Rechtschaffenheit, so wie die Vorstellung von der Schändlichkeit und von den schädlichen Begleitern des Lasters mit lebhaften Farben in einem frappanten Licht und Schatten so ausmahlt, daß sie bleibenden Einfluß aufs Herz haben müssen?

II.

Wenn nun die Einbildungskraft so vieles wirken kann, und doch so oft vernachläßigt wird, so fragt es sich: durch welche Mittel kann sie ausgebildet und erhöht werden?

Die Beantwortung dieser Frage setzt eine andre voraus, nämlich die; was heißt das, die Einbildungskraft ausbilden und erhöhen? Im guten Sinne doch wohl nichts anders, als ihre Vollkommenheit vermehren. Was ist aber unter Vollkommenheit der Einbildungskraft zu verstehen? Ich rechne hierzu folgende Eigenschaften:

1) Die Leichtigeit derselben, d. i., wenn sie bei jeder Gelegenheit, ohne mühsames Suchen, sogleich Bil-

der von sinnlichen Gegenständen darstellt, welche für jeden gegebenen Fall, wenn man auf die Gemüther der Menschen wirken will, den gewünschten Erfolg hervorbringen, und durch die schicklichsten Zeichen die Darstellung der verlangten Sache bewirken. Man könnte es auch Schnelligkeit der Einbildungskraft nennen, wenn sie die Bilderreihen kurz hinter einander vorführt, und von geringen und unmerklichen Eigenschaften Gelegenheit hernimmt, sinnliche Vorstellungen zu bilden. Mit andern Worten heißt das: die leichte Association der Bilder ist zur Vollkommenheit der Imagination eben so wesentlich, als zur Vollkommenheit des Verstandes die leichte Association der Ideen erfordert wird.

2) Deutlichkeit. Deutlich wird die Einbildungskraft genannt, wenn sich die wiedervorkommenden Vorstellungen, Bilder und Empfindungen so lichtvoll zeigen, daß man sie durch gewisse Merkmale von allen andern immer leicht unterscheiden kann.

3) Lebhaftigkeit. Wenn die Deutlichkeit einen unverkennbaren Umriß zeichnet, gleichsam eine Silhouette bildet, an welcher der richtige Kontur den Werth bestimmt, so setzt die Lebhaftigkeit die Farben hinzu, legt einen schönen Anstrich (Teint) darauf, wodurch das Bild sprechender und lebendiger wird. Diese Zuthat bewirkt dann Klarheit der wiederkommenden Vorstellungen und Empfindungen.

4) Ausdehnung. Diese bezieht sich auf die weiten Gränzen, auf die Vielheit der Vorstellungen, die sie zu gleicher Zeit hervorbringt. Dahin gehört, wenn man sagt: Homer und Virgil sind unerschöpflich, sie

schreiben sich nicht aus; die Summe ihrer Bilder ist nicht auf einen engen Raum beschränkt.

5) Dauer. Diese bezieht sich auf die Zeit, so wie das vorige auf den Raum. Dauerhaft würde man die Einbildungskraft nennen müssen, wenn sie die Vorstellungen ꝛc. lange vor der Seele zu erhalten im Stande ist. Bei einigen Menschen wird das Bild früher, bei andern später ausgelöscht; bei einigen verfliegt es schnell, bei andern befindet es sich noch nach einer Reihe von Jahren.

6) Korrektheit findet statt, wenn die Einbildungskraft den feinen Geschmack beweißt, daß sie unter mehrern Bildern das Bessere, das Klassische zeigt. Diese Eigenschaft bezieht sich auf die Wahl des Edlern, auf Ordnung, Ebenmaaß der Theile, und auf den Plan des Ganzen; sie giebt den Werken des Alterthums den hohen Werth, der von den Kennern so sehr bewundert wird.

7) Gehorsam, wenn die Einbildungskraft nicht ins Weite und Grenzenlose herumschweift, sondern sich durch Vernunft beherrschen läßt. Diese Eigenschaft sichert vor den weiter unten zu bemerkenden gefährlichen Ausschweifungen dieser Seelenkraft, die schon manchen Jüngling zum Schwärmer, Wahnwitzigen oder gar Bewohner des Irrenhauses gemacht hat.

Die Mittel nun, wodurch die Einbildungskraft ausgebildet und erhöht werden kann, sind doppelter Art, physische und moralische.

1) Aerzte mögen hier wohl eine ganze Liste von physischen Belebungsmitteln der Einbildungskraft anführen können, unter welchen Opium, Ganschosaamen, Chinarinde,

rinde, ſtarker Kaffe und beſonders Wein zu den bekannteſten gehören dürften. Wenigſtens ſollen Gelegenheitsdichter zu den letzt gedachten Mitteln zuweilen ihre Zuflucht nehmen, wenn der zu beſingende Gegenſtand ſo wenig Begeiſterung bei ihnen, als einſt beim Simonides, bewirkte, (Exigua cum frenaret materia impetum Phaed. II. 5.) und doch jener afflatus divinus auf der Stelle erzwungen werden ſoll.

So dienſtfertig auch einige dergleichen Mittel ſeyn mögen, der Muſen Zuſpruch zu erſetzen, und die Einbildungskraft zu erhöhen, ſo nachtheilig werden ſie für die Folge. Sie laſſen eine gewiſſe Schwäche nach, die durch die Schwierigkeit, ſie nachher zu heilen, deſto gefährlicher wird.

2) Ein anderes Mittel iſt die Enthaltung von gröbern Speiſen, oder Faſten. Da ſich die Einbildungskraft auf Sinnlichkeit gründet, dieſe vom Körper abhängt, und es alſo bei der Aeußerung der Einbildungskraft auf die Beſchaffenheit der Organe ankommt, ſo wird ſie ſich unter ſonſt gleichen Umſtänden anders in einem von rohen Speiſen angefüllten, und anders in einem freien Körper äußern. Drucken und Stocken des Nervenſafts muß anders wirken als freie Bewegung; dort iſt Ebbe, hier Fluth. Dies wußten diejenigen ſehr gut, die das Weſen der Religion in ein Phantaſieſpiel ſetzten, und deshalb Kaſteiungen befahlen. Wenn Swedenborg ſeine Phantaſie erhitzen wollte, ſo faſtete er.

3) Einſamkeit, Entfernung vom Geräuſch der Welt, wird ſchon von dem Verfaſſer der Rhetoricorum ad Herenn. L. III, c. 19. als Verſtärkungsmittel gerühmt: Frequentia et obambulatio hominum conturbat et

infirmat imaginum notas; solitudo conservat integras simulacrorum figuras. — Weil es die Einbildungskraft mit abwesenden Gegenständen und ehemaligen Empfindungen im Innern zu thun hat, so folgt daraus, daß sie durch beständige Betäubung der äußern Sinne, durch Gesellschaften und geräuschvolle Zerstreuungen gleichsam erstickt werden müsse. Ein gewisses periodisches Insichkehren oder Einsamkeit ist daher gut geeignet, der Einbildungskraft Nahrung zu verschaffen. Nach dem Gesetz des Thätigkeitstriebes wird der Mensch, wenn er keine wirklichen Gegenstände um sich hat, welche seine Aufmerksamkeit nach Außen ziehen, sich dergleichen im Innern schaffen, alte erneuern, zusammensetzen ꝛc., kurz die Einbildungskraft beschäftigen, und durch Beschäftigung üben und erhöhen. Klopstock und Kleist wählten oft dieses Mittel zur Erhöhung ihrer Phantasie.

4) Man beschreibe die einzelnen Theile des Bildes, das uns die Einbildungskraft liefert. Wer seine Aufmerksamkeit auf die kleinen Theile eines Bildes heftet, die Verhältnisse des Besondern zum Allgemeinen, der Theile zum Ganzen, des Mittelpunkts zu den Umgebungen u. s. w. erwägt, macht sich das, was vorher dunkel war, hell, und baut dadurch seine Einbildungskraft an. Das vorher im Nebel schwebende Bild wird gleichsam an einen hellen Ort gebracht, und dem Beobachter wird es dadurch möglich, sich selbst nach und nach eine Fertigkeit zu erwerben, Licht und Schatten gehörig und schnell anzubringen.

5) Man bestrebe sich, imaginäre Gegenstände in Verbindung mit andern verwand-

ten sich vorzustellen. Dadurch erhalten die Bilder, die sonst einzeln da standen, mehr Berührungspunkte. Die Kraft selbst wird dadurch vielseitiger. Dies läßt sich auch physiologisch und materiell erklären. Das, was durch die Vibration des einen Nerven als einzeln vor die Imagination gebracht wurde, wird nun durch das Mitvibriren mehrerer homogener Nerven in Verbindung gesetzt. Die Schwingungen gehen aus der Monotonie in Harmonie über. Hieraus entsteht Reichthum der Bilder. Der große Unterschied, der bei den Gedächtnißübungen bemerkt wird, ob man entweder einzelne Worte nach alphabetischer Ordnung oder nach ihren sächlichen Verhältnissen lernen läßt, wozu Comenius, Basedow u. a. Anleitung gaben, findet auch bei den Uebungen der Einbildungskraft statt.

6) Neigungen und Leidenschaften erhöhen vorzüglich die Einbildungskraft. So wie die Gegenstände, die wir uns in der Einbildungskraft vorstellen, Neigungen und Leidenschaften erregen können, eben so erhöhen in umgekehrter Richtung Leidenschaften die Imagination. Petrarca dichtete mit einer glühendern Einbildungskraft, wenn er seine geliebte Laura besang, als wenn er seine Muse andern Gegenständen weihte. Was hier Liebe that, wirken in andern Beziehungen die übrigen Leidenschaften, als Furcht und Hoffnung, Begierde und Abscheu ꝛc.

7) Man lese fleißig die Schriften, in welchen ein hoher Schwung der Einbildungskraft herrschend ist. Außer den klassischen Werken der hebräischen Propheten, Davids, des Buchs Hiobs

u. s. w. der Griechen und Römer, kommen hier viele Nationalschriftsteller der Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiäner ꝛc. in Anschlag. Die Namen Klopstock, Kleist, Wieland, Herder, Maler Müller, Schiller, Göthe u. s. w. Ossian, Shakespeare, Young, Milton, Pope ꝛc. sind eben so bekannt als Racine, Corneille, Malherbes, Voltaire, Rousseau ꝛc., oder Ariost, Tasso, Dante, Petrarka, Testi, Chiabrara, Fortinguerra (gemeiniglich Niccolo Carteromaco genannt, durch seinen Ricciardetto ꝛc.)

8) Man betrachte sorgfältig die Kunstwerke der Alten und Neuern; bemerke die mannigfaltigen Schönheiten des Ebenmaaßes, des Erhabenen ꝛc. Beim Unterricht hat der Lehrer oft Gelegenheit, daß er den Schüler Aehnlichkeiten des Gelesenen, Erklärten und in Kunstwerken Gesehenen aufsuchen läßt, und dann das Gefundene an das Vorhandene anknüpft. Selbst wenn diese Schönheiten nicht allgemein anerkannt sind, und nicht auf der Sache, sondern nur auf der Mode und dem National = Local = Temporal= und Individualgeschmacke beruhen, wird deren genaues Studium dennoch die Einbildungskraft mit einem großen Schatz von Bildern bereichern.

9) Man mache sich mit den Schönheiten der Natur vertraut. Diese ist die unerschöpflichste Quelle aller Vollkommenheit, ein unergründbares Meer von Mannigfaltigkeit und Einheit. Man gewöhne sich, jeden vorkommenden Gegenstand genau zu betrachten, dann einiges davon anders zu denken, Eigenschaften hinzuzusetzen, und hinwegzunehmen, so daß dadurch der Ge-

genstand verändert wird. Sucht man auf diese Art die Bilder der Natur auf, und bestrebt sich, dieselben in der Vorstellung zu ändern, so lernt man dadurch theoretisch dichten. Indessen geht es hier wie bei andern ähnlichen Dingen, daß das glückliche Talent des Jünglings dergleichen theoretische Anweisungen nicht so sehr braucht, als der psychologische Pädagog deren Erläuterungen schätzt. So leicht die Kultur der Einbildungskraft bei guten Köpfen gelingt, so schwer hält es bei denen, die die Natur hierin nicht begünstigte. Kunstfertigkeiten lassen sich leichter lehren, als Einbildungskraft; obgleich eine Verbesserung und bestimmtere Richtung derselben allerdings in den Grenzen des Lehrgeschäffts liegen. — Nur kann man das jungen Leuten nicht oft genug wiederholen, daß sie alle Kräfte anwenden, den Verstand zu schärfen, und die Urtheilskraft zu erweitern, weil dadurch die Einbildungskraft vor abentheuerlichen Ausschweifungen gesichert wird. Auf der andern Seite bleibt auch das gewiß, daß Jünglinge, welche die Einbildungskraft ganz vernachlässigen, und blos das abstrakte Denken zum Augenmerk ihrer Bemühungen machen, ihren künftigen Wirkungskreis sehr verengen.

III.

So groß die mancherlei Vortheile sind, die aus der richtigen Bildung der Imagination erwachsen, so darf man dabei doch ja nicht übersehen, daß, wenn sie ungebührlich begünstigt wird, und außer ihren gesetzlichen Schranken tritt, großes Unheil entsteht. Der Nachtheil der Einbildungskraft ist eben so vielfach als ihr Nutzen. Zu viel und zu wenig Einbil-

bungskraft, beides macht den Menschen fürs praktische Leben untüchtig. Der Pädagog hat hier besonders folgende Abwege zu vermeiden:

1) Daß die Einbildungskraft nicht in Einbildung übergehe. Einbildung nenne ich den Zustand des Menschen, wo er die ideelle Gegenwart der Dinge in der Einbildungskraft für eine reelle Anwesenheit in der Wirklichkeit hält. In diesem Falle würde ihm die Einbildungskraft sehr schlimme Streiche spielen, die ihn für sich, die Seinigen, den Staat und das ganze praktische Leben untauglich machen könnten. Man denke nur an die vielen Personen, die aus lauter Einbildung krank sind, bei welchen diese Einbildung, wenn sie einen hohen Grad von Stärke und Ausdehnung erhält, bis zum Aberwitz ausschweift. In dieser Hinsicht muß die Einbildungskraft gezügelt, und in ihre Schranken verwiesen werden. Dieses sind keine andern, als die Gesetze der Vernunft. Davon nachher.

2) Ein andrer etwas verschiedener Abweg ist Schwärmerei, da man seine Gefühle und die Bilder der Einbildungskraft nebst dem Unerklärbaren überhaupt, höher schätzt als deutliche Begriffe und Aussprüche der kalten Vernunft. Schwärmerei hat zwar zuweilen mit dem oben gedachten edlen Enthusiasmus einige Aehnlichkeit, ist aber doch in ihrem Wesen ganz von jenem verschieden. Der Fanatiker handelt aus lebhaftem Gefühl ohne Kenntniß der Beschaffenheit der Sache; er überläßt sich dem Brausen seiner Phantasie, und giebt seine Einbildungen für Wirklichkeiten aus. Wegen der angenehmen Empfindung bei den durch erhöhte Einbildungskraft ge-

wirkten Bildern, wegen der wenigern Schwierigkeit, stark zu empfinden, als deutlich zu denken, und wegen der grössern Leichtigkeit, in der Phantasie zu mahlen, als mit dem Verstande zu messen, ist diese Ausschweifung sehr begreiflich. Die Kirchengeschichte ist reich an solchen Beispielen, welche aus Vernachlässigung der Vernunft auf die schlüpfrigen Abwege der Schwärmerei geriethen. Man denke nur an die Asketen, Anachoreten, Montanisten, an einen Simon Stylites, an die einzelnen Ordensstifter, als Bruno, Dominicus von Guzmann, Franz von Assisi, Ignatius Loyola, Bouthillier de Rance und viele einzelne Ordensleute. War es nicht eben so oft eine verschrobene Phantasie, als ein einziger unaufgeklärter Begriff, ein einziges falsches Urtheil, ein einziger schiefer Schluß, der sie von dem Wege der Vernunft auf den Pfad des Fanatismus führte? War es nicht oft eine einzige falsche Vorstellung von Gott, von seinen Eigenschaften, seinem Verhältniß zu den Menschen, von der Art, wie man ihn verehren müsse, die sie dazu verleitete? Ich denke nemlich hauptsächlich an die ersten meist redlichen Stifter jener Societäten, an die Zeiten, da noch keine politische Feder ins Uhrwerk der geistl. Orden eingeschoben worden war, wo man mehr Schwäche als böse Absichten findet. Wie viele unselige Folgen, als Unthätigkeit, Lieblosigkeit, Verfolgung, Verketzerung und selbst Blutbäder hatte nicht die Schwärmerei, die oft mit Recht die Tochter einer verwöhnten Einbildungskraft und verdorbner Vorstellungen genannt wird? Peru, Mexiko, die Küste Koromandel, China, Inquisition, Huß, Servet ꝛc. liefern klägliche Beispiele dazu. Die Billigkeit wird zwar immer einige

Triebfedern dieser unglücklichen Begebenheiten von der Schwärmerei abziehen, und der falschen Politik, der Herrsch- und Reichthumssucht beilegen, die Summe aber, die der erstern übrig bleibt, ist immer groß genug, daß die Aufgabe, die Erörterung der nachtheiligen Folgen einer verbildeten Einbildungskraft, die ganze Aufmerksamkeit des Erziehers und des Menschenfreundes überhaupt erheischt.

3) Bei dem Anbau der Einbildungskraft hütet sich der vernünftige Pädagog vor dem Abwege, daß die durch erhöhte Einbildungskraft entstandene höhere Empfindung nicht in Empfindlichkeit ausarte, und dann Ueberdruß und ein gewisses Mißbehagen erzeuge. Unter den frühern philosophischen Schulen scheinen sich die Gnostiker, Neuplatoniker oder Alexandriner am meisten auf diese Seite geneigt zu haben. Unter dieser Empfindlichkeit, die oft Erzeugniß einer zu großen Einbildungskraft ist, verstehe ich die zur Fertigkeit gewordene Neigung, Reden und Handlungen anderer als Beleidigungen anzusehen. Solche Menschen bilden sich ein, daß andere sie anfeinden, oder wenigstens unangenehme Dinge beabsichtigen; sie suchen das, was nur irgend übel gedeutet werden kann, oft absichtlich auf, und gießen dadurch Galle in ihr und anderer Menschen Leben, wodurch sie gesellschaftliche Freuden verbittern.

4) Vernachläßigung der obern Seelenkräfte ist ein andrer naher Abweg. Weil die Einbildungskraft nur Bilder vorstellt, und weil das Vermögen, tief zu denken, scharf zu urtheilen, und abstrakte Schlüsse zu bilden, dabei nicht geübt wird, so ist dieser

Abweg leicht begreiflich. Mangel an Uebung verursacht anfangs Stillstand, dann Rückgang. Man hat bemerkt, daß diejenigen, die sich mit den schönen Künsten abgeben, selten so scharf und so abstrakt zu denken vermögen, als Weltweise. Jene suchten zwar bei richtiger eigener Empfindung die Regeln des Schönen und Anständigen, der Ordnung und Uebereinstimmung in diesem oder jenem Werke der Kunst und Poesie aufzuspüren, aber dadurch konnten sie noch nicht die allgemeinen Regeln abziehen, die höhern Begriffe unter einander vergleichen, und sie aus psychologischen Grundsätzen herleiten. Dieses aufzusuchen, ist ein Vorrecht des geübten Denkers.

IV.

Durch welche Mittel kann diesem Unheil vorgebeugt werden, oder, was hat man zu beobachten, daß durch Erhöhung der Einbildungskraft kein Schaden für die Vernunft und keine Gefahr der Schwärmerei entstehe?

Daß die Vernunft die Einbildungskraft beherrschen müsse, ist leicht im Allgemeinen gesagt; dabei ist nur die Schwierigkeit, daß man gern die Art und Weise wissen möchte, wie man es in den einzelnen Fällen anzufangen habe, daß die Vernunft über die Einbildungskraft die Herrschaft erlange, ohne diese an sich äußerst wichtige Kraft zu ersticken, oder gar auszurotten. Wenn ein Monarch einen Staat unterjocht, so benimmt er ihm die Kräfte, damit eine zu befürchtende Reaktion unmöglich werde. Eine solche Herrschaft, die auf Vernichtung losgeht, soll und darf hier nicht statt finden. Es soll nur

eine Herrschaft bezweckt werden, aus welcher eine gewisse verhältnißmäßige Gleichheit hervorgeht, die dem Nachtheil der Verbildung der Imagination vorbeugt, aber zugleich die Vortheile ihrer rechtlichen Ausbildung vermehrt.

Vielleicht können folgende Bemerkungen zur nähern Bestimmung der Mittel etwas beitragen.

1) Bei der Erhöhung der Imagination sehe man mehr auf die wirkliche als auf die mögliche Beschaffenheit der Gegenstände. Durch eine solche, der Einbildungskraft gegebene Richtung, wird sie vernunftähnlich dichten, so daß Wahrheit ihr über alles geht, und sie folglich durch die Gründe der Vernunft leichter gelenkt werden kann. Der Gang der Phantasie wird nun nicht eine der Vernunft entgegengesetzte Richtung nehmen, sondern entweder an der Seite der Wahrheit, oder auf demselben Wege, nur etwas voraus, durch Schnelligkeit beflügelt, ihren Lauf fortsetzen. Auf diese Art scheint besonders Pope ꝛc. seine sonst kühne Imagination beherrscht zu haben, so daß sie der Vernunft nicht schadete.

2) Bei den Bildern der Imagination sehe man außer ihrer Aehnlichkeit mit einander auch auf die Unähnlichkeit und Widersprüche. Dieses wird mancher Verblendung des Verstandes vorbeugen, der sonst öfters hintergangen würde, wenn die Einbildungskraft nur nach Aehnlichkeiten haschte, und nicht auch die unähnlichen oft sehr verschiednen Seiten der Dinge berücksichtigte. Wahrscheinlich wurde der sel. Lavater durch Vernachlässigung dieser Regel zu

seiner Lehre von der jetzt noch statt findenden Wunderkraft des Gebets verleitet. Er übersah das Unähnliche unsrer Lage in Vergleichung mit dem Stande der Apostel. Da es hier der Ort nicht ist, diese Lehre an sich kritisch zu untersuchen und etwas darüber dogmatisch zu entscheiden, so halte ich mich jetzt blos und allein an die historische Auslegung der hierher gehörigen Stellen des Neuen Testaments, nach welchen das Gebet der Apostel Wunder (σημεια και τερατα) wirkte. Er übersah viele auf eine andere Art ausgedrückte Stellen des N. T.; er übersah besonders den Widerspruch mit der sonst bekannten Art und Weise, wie Gott die Welt ohne solche Wunder regiert.

3) Bei der Ausbildung der Imagination müssen die Bilderreihen schicklich, leicht verständlich und nicht allzu vielerlei in sich fassend, geordnet werden. Dieses halte ich für sehr wichtig, weil das Gegentheil, nemlich unschickliche, unverständliche und zu viel in sich fassende Bilder dem Verstande den grösten Schaden zufügen können. a) Durch unschickliche oder nicht passende Bilder wird der Gedanke nicht aufgeklärt, sondern mehr verdunkelt, welches doch gerade das Gegentheil von dem ist, was man durch das Bild bei sich und andern bewirken will. b) Durch unverständliche Bilder, sie mögen es seyn, entweder, weil sie aus einer andern Welt und von ganz unbekannten Dingen hergenommen sind, oder, wenn sie von bekannten Sachen entlehnt wurden, wo das sogenannte tertium comparationis unmerklich ist, wird die ganze Aufmerksamkeit aufs

Bild gerichtet, wodurch sich die Sache selbst verliert, oder in einem solchen Dunste erscheint, daß sich die Aufmerksamkeit schon beim Bilde erschöpft. c) Einen ebenfalls zweckwidrigen Erfolg haben die sehr verwickelten zu viel in sich schließenden Bilder, die nicht etwa eine Eigenschaft, einen Umstand, eine Relation des Subjekts und Prädikats ꝛc., sondern mehrere Wahrheiten zugleich aufhellen. Dadurch muß die darunter liegende Wahrheit vielen Menschen ein Räthsel bleiben, und der Verstand durch zu viel Licht geblendet werden. So wie derjenige, welcher alles zugleich thun will, nichts ausrichtet, (wem fällt nicht Ardelionum natio trepide concursans etc. Phaedr. II, 5. ein?) so hellt auch der, welcher alle Seiten eines Gegenstandes mit einem Lichte zu gleicher Zeit erleuchten will, nichts auf. Er gewöhnt vielmehr sich und andre, denen er dieses als Weisheit vorträgt, Unverständlichkeiten für Tiefsinn zu halten.

4) Man verwechsle nicht Aehnlichkeit und Nebeneinanderseyn mit Ursache und Wirkung. In der Einbildungskraft bemerkte man Dinge, die sich ähnlich sind, und die neben einander stehen. Die Geneigtheit des Menschen, dafür Ursache nnd Wirkung zu setzen, ist eine reiche Quelle von Täuschungen und Trugschlüssen, die gerade hier, wo die erhöhete Einbildungskraft die Sache dem Verstande vorlegt, um so gefährlicher wird, je lebhafter sie ist, und dadurch den Irrthum geläufiger macht. Daher gewöhne man sich und andre, dieses wohl zu unterscheiden, damit man nicht das örtliche Verhältniß für Kausal-Relation halte. Diese Einbildung ist desto bedenklicher, je tiefer sie sich in der See-

le festsetzt, wo dann selbst der sichtbare Anblick des Gegenstandes den Wahn schwerlich ausrotten dürfte.

5) Man prüfe sorgfältig die von der Phantasie den Gegenständen beigelegten Eigenschaften der innern Vortrefflichkeit oder Häßlichkeit. Die Einbildungskraft pflegt bei der Darstellung selbst gleichgültiger Dinge meist Nebenbilder beizufügen, die deren innere Güte oder Verdorbenheit andeuten. Dieses gebiehrt eine Menge von unrichtigen Urtheilen, und dadurch eine wahre Beschränkung der Vernunft. So werden oft die Bilder der äußerlichen Ehre, des Reichthums und der Bequemlichkeit mit den Ideen des innern Werths, der Vollkommenheit und des höchsten Glücks verbunden, und auf der andern Seite körperliche Leiden und Verschuldung, Gebrechlichkeit und Laster, Armuth und Faulheit u. s. w. zusammengesetzt; kurz, das Zufällige mit dem Nothwendigen, das Wesentliche mit dem Außerwesentlichen so verknüpft, daß dunkle und ganz verkehrte Urtheile entstehen. Ich fürchte keinen großen Widerspruch, wenn ich behaupte, daß die Quelle einer großen Summe solcher verkehrter Urtheile unter dem gemeinen Mann in der verbildeten Imagination zu suchen sey. Durch sie wird Reichthum zum Verdienst, und Ansehen zur Einsicht. Man könnte deshalb obige Regel auch so ausdrücken: Man trenne in den Bildern der Imagiuation das blos zufällig verbundene von dem Nothwendigen.

6) Man überzeuge sich, daß die Gefühle und die unerklärbaren Empfindungen allemal den sichern Einsichten der Vernunft und

ihren Beweisen nachstehen müssen: denn die Gefühle können uns nichts weiter als die Gegenwart und die Berührung des Mittels anzeigen. Sie beweisen nichts weiter, als daß ein gewisses nahes Mittel auf uns wirkt. Wie es aber zugehe, welches die entfernte Ursache sey, von wem und von wo es komme, worauf es zwecke ꝛc. sagt uns nicht die Einbildungskraft, sondern die Vernunft.

7) Endlich setze der Pädagog da, wo die Einbildungskraft dem Verstande durch ihre lebhaften Bilder nachtheilig werden will, andere Bilder entgegen. Wenn z. B. die Imagination das Bild der Unmäßigkeit mit den reizenden Farben der angenehmen Empfindung, des Wohllebens, des süßen Geschmacks ꝛc. ausmahlt, so zeichne man das entgegengesetzte Bild der Mäßigkeit mit eben so lebhaften Farben. Man mahle die himmlische Gruppe der Begleiterinnen der Mäßigkeit, die Gesundheit, die Ehre, die Freude der Hülfsbedürftigen über den Empfang dessen, was man sich entzog, die Heiterkeit des Geistes nach erlangtem Siege über die Unmäßigkeit ꝛc. Dergleichen Bilder drücke man der Einbildungskraft so tief ein, daß man sie bei jeder vorkommenden Gelegenheit wieder zurückrufen kann. Und so wird es dem aufmerksamen Erzieher und Lehrer öfters glücken, auch die andern Thorheiten und Laster, wenn sie in einer schön geschminkten Gestalt keck hervortreten, durch eine lebhafte Zeichnung der entgegengesetzten Weisheit und Tugend unschädlich zu machen.

Das verflossene Jahr war in Ansehung der geistlichen Herren Ephoren des Gymnasiums, welche durch den Tod weggerafft wurden, einzig in seiner Art. Im Mai 1804 starb der würdige Greis Spalding, im August der Probst Zöllner, und im Oktober der Probst Teller. Diese drei Männer sind in ganz Deutschland so berühmt, und ihre großen Verdienste um das Schulwesen im Preuß. Staate so allgemein anerkannt, daß ihr Andenken jedem Patrioten lange heilig bleiben wird.

Da indessen in dem gebildeten Preuß. Staate kein Verlust so leicht ohne Ersatz bleibt, so hat das gesammte Schulwesen überhaupt, so wie unser Gymnasium insbesondere durch die beiden Nachfolger, einen Ribbeck und einen Hanstein die schönsten Aussichten vor sich.

In dem Personale der ordentlichen Lehrer ist keine Veränderung vorgegangen.

Von den Mitgliedern des Königl. Seminariums für gelehrte Schulen, welches mit unserm Gymnasium verbunden ist, sind abgegangen: Herr D. Zeune und Herr Lindes; ersterer, um als Privatgelehrter zu leben; letzterer um einen Civilposten anzutreten; ganz neuerlichst hat auch Herr Heineke die Rektorstelle an der hiesigen Königl. Garnisonschule erhalten. In diese und an die schon vorher erledigte vierte Stelle sind die Herren D. Mann, D. Maurer, Ritschl und Zarnack eingerückt.

Noch zwei andre außerordentliche Lehrer erhielten angesehene auswärtige Aemter. Herr D. Lindau, vorher ebenfalls Mitglied des Königl. Seminariums für gelehrte Schulen, wurde Professor am Gymnasium zu War-

schau, und Herr Professor Harl erhielt den Ruf als Professor auf die Universität Erlangen.

Von den vier Piaristen-Professoren, die unser Gymnasium besuchten, und nach der allerhöchsten Verordnung sich mit der Lehrmethode und der ganzen Einrichtung des Schulwesens praktisch bekannt machten, um dadurch das katholische Schulwesen in Neu-Ost- und Südpreußen zu verbessern, sind die Herren v. Szweykowski als Professor nach Plock; Herr von Czarnecki als Direktor nach Lomza, und Herr von Falkowski als Professor nach Drohitzyn abgegangen. Dem vierten noch hier befindlichen Herrn Professor v. Zawadzki ist das Gymnasium besonders dadurch sehr verpflichtet worden, daß er während der Krankheit des ordentlichen Lehrers der Polnischen Sprache, des Herrn Professors Bucki, dessen Polnische Lehrstunden am Gymnasium gefälligst übernahm, so daß auch der Unterricht dieses Lehrgegenstandes nicht ins Stocken gerieth.

Auch Herr v. Malewski, sonst Probst in Graudenz und Präfekt des dasigen Gymnasiums, jetzt Direktor der Westpreußischen katholischen Schulanstalten, besuchte in der ersten Hälfte dieses Schuljahres sehr fleißig unser Gymnasium, und gab mehrere Lehrstunden.

An die Stelle der abgegangenen Piaristen-Professoren sind zwei neue hierher gekommen, die sich durch den Besuch der Lehrstunden, durch praktische Uebung und Privatstudium zu tüchtigen Lehrern vorbereiten; diese sind: die Herren von Godlewski und von Dluzniewski, Professoren der Schulen zu Pultusk an der Narew.

In

In dem jetzt abgelaufenen Schuljahre hat die Frequenz abermals zugenommen. In dem letzten Quartale von Neujahr 1805 bis Ostern haben 505 Schüler unsre Lehranstalten besucht. (Im Quartal von Neujahr 1804 bis Ostern zählte man 465). Unter diesen besuchten 170 das eigentliche Gymnasium, 214 die Berlinische und 121 die Köllnische Schule. Ungefähr der vierte Theil sämmtlicher Schüler sind Auswärtige. In den vier höhern Klassen sind die meisten Fremden; denn unter den gedachten 170 sind nur 79 geborne Berliner und 91 Auswärtige. Rechnet man zur Totalsumme des letzten Quartals diejenigen, die in den drei ersten Quartalen abgegangen sind, und die etwas über hundert betrugen, so haben über sechshundert Schüler im Laufe des Schuljahres bei uns Unterricht genossen. Nur die aus dem eigentlichen Gymnasium Abgegangenen, nicht aber die, welche die sieben Schulklassen verließen, sind observanzmäßig hier namentlich bemerkt worden. Die Summe der im Jahre vom 1sten Januar bis letzten December 1804 Inscribirten betrug 197. Diese Zunahme machte es nothwendig, daß seit Michaelis 1804 die Groß- und Klein-Sextaner, die sich sonst in einem Zimmer befanden, in zwei von einander getrennte Cötus abgetheilt, und jeder besonders durch eigne Lehrer unterrichtet wurde.

Für Auswärtige, die ihre Söhne uns anvertrauen wollen, giebt es mancherlei Gelegenheiten, sie gut unter zu bringen. Theils sind einige Lehrer erbötig, solche junge Leute in ganze Pension zu nehmen, als: Herr Professor Köpke, im Gymnasiumsgebäude, Herr Schreiblehrer Doit u. s. w., theils sind einige Quartiere, wenn

man nur Quartier verlangt, zu billigen Preisen in dem Streitschen Hause, welches dem Gymnasiumsgebäude gerade gegenüber liegt, zu haben, deshalb sich die Aeltern oder Vormünder an unsern Herrn Professor Stein, der selbst darin wohnt, und die Aufsicht darüber führt, wenden können.

Man hat mich oft mündlich und schriftlich gefragt, was für Lehrgegenstände in den verschiedenen Klassen unsres Gymnasiums bearbeitet, und von welchen Lehrern dieselben vorgetragen würden. Um mehrere dergleichen Erkundigungen und Briefe einigermaßen bestimmt zu beantworten, glaube ich nicht unzweckmäßig zu handeln, wenn ich das Verzeichniß der in dem verflossenen Schuljahre von Ostern 1804 bis dahin 1805 wirklich abgehandelten Lektionen hier hersetze. Aus dem, was geschehen ist, kann der, dem an der Beantwortung jener beiden Fragen gelegen ist, leicht und mit Wahrscheinlichkeit schließen, was ferner geschehen werde. Ich behalte bei dieser kurzen Anzeige größtentheils die eigenen Worte jedes Lehrers bei.

A. Ordentliche Lehrer des eigentlichen Gymnasiums und der Berlinischen Schule.

1) J. J. Bellermann,

Direktor.

I. In Prima: 1) Allgemeine Encyklopädie; namentlich die theologischen und ein Theil der philologischen Wissenschaften, und zwar so, daß zugleich auf die Kenntniß der vorzüglichsten Bücher jedes Abschnitts Rücksicht genommen, und durch Vorzeigung derselben, so viel deren vorhanden waren, eine anschauliche Belehrung

beabsichtigt wurde. 2) Religion; nach „Niemeyers Lehrbuch für die obern Religionsklassen." Dieser Unterricht erstreckte sich besonders auf die historisch-praktische Einleitung in die biblischen Schriften alten und neuen Testaments, als unsrer heil. Religionsurkunden. 3) Das 4te und 5te Buch der Horazischen Oden. 4) Hebräisch. Von metrischen Schriften wurden die ersten 38 Psalmen, und von den prosaischen das Buch Ruth und etwas von den ältesten Denkmälern der Genesis übersetzt und erklärt, wobei besonders auf Grammatik und auf das, was zur genauern Kenntniß unsers masorethischen Textes gehört, Rücksicht genommen wurde, 2 Stunden. 5) Akademische Propädeutik, sowohl Hodegetik als Methodik für die zur Universität Abgehenden, während der letztern 6 Wochen.

II. In Sekunda. Ciceros Reden pro Archia, die 4 Catilinarischen, pro Ligario, pro Milone und die ersten 20 Kapitel pro Roscio Amerino, wöchentlich 3 Stunden. Das in der einen Stunde erklärte Stück wurde zu Anfange der folgenden von einem außer der Reihe aufgerufenen Mitglied der Klasse in der zu Hause gefertigten Uebersetzung vorgelesen und berichtigt.

III. In Groß-Tertia. Ciceros Briefe ad familiares. Die 2 ersten Bücher und vom 3ten Br. 1—12. 2 Stunden, auf ähnliche Art.

IV. In Klein-Tertia. Revision aller schriftlichen Arbeiten, abwechselnd mit den Phädrischen, Gudianischen und den übrigen in den Anhängen befindlichen Fabeln. Die Lektionen in den letztgedachten Klassen machte sich der Direktor besonders auch deshalb zur Pflicht, um das Personale der Gymnasiasten, und den für jede Klasse angenommenen Maaßstab ꝛc. genauer kennen zu lernen. (Wöchentlich 12 Stunden.)

2) G. L. Spalding,

Professor.

I. In Prima: 1) Griechisch; die 3 Aufsätze des Lucian, somnium Luciani, Nigrinus, quomodo historia sit scribenda. Auf das grammatische Verständniß ist die hauptsächlichste Sorgfalt verwendet worden; doch wurde zugleich dahin gesehen, die Eigenheiten der griechischen Sprache sowohl als der attischen Wendung darzustellen, welche auch diese spätern Schriftsteller fleißig nachbilden. Wöchentlich 2 Stunden. 2) Tacitus Annalen. Das erste und einige 40 Kapitel des 2ten Buchs. Hier wurde die Eigenheit des Tacitus selbst, sodann die Latinität seines Zeitalters in Vergleich der frühern erläutert, vorzüglich aber getrachtet, daß keiner der tiefen Blicke in das menschliche Herz, kein Zug der großen Gesinnungen des Schriftstellers übersehen wurde. 3) Uebung im Lateinischreden, 1 Stunde. Es wurde nämlich über einen kleinen Aufsatz eines Primaners zwischen dem Verfasser und einem seiner Mitschüler ein Gespräch geleitet. Die Gegenstände waren ungefähr: Charaktere aus der alten Geschichte, Erklärung irgend einer Stelle aus dem Tacitus, Horaz, Vertheidigung der Kürze des Ausdrucks, der Synonymen u. s. w. 4) Eine Stunde diente zur Lesung der Gedikischen Sammlung aus dem Cicero zu einer Uebersicht der Geschichte der Philosophie, wo wir nur bis zu den Pythagoräern gekommen sind.

II. In Sekunda: Französisch, 4 Stunden. Die Klasse ist in diesem Objekte getheilt. Die minder fertigen lesen die leichtern Stücke aus Gedike's französischer Chrestomathie, und in einer 2ten Lektion ihre französische Uebersetzung, die sie die Woche vorher angefertigt hatten. Es wurde nämlich aus der Pajonschen Uebersetzung von Linhard und Gertrud etwas Deutsch diktirt, und

dann von den Schülern zu Hause ins Französische übergetragen. In der höhern französischen Abtheilung der 2ten Klasse wurden schwerere Stücke aus jener Chrestomathie gelesen und Französisch gesprochen, zur Uebung des Schreibens aber Extemporalia nach Stellen von Voltaire's Zadig angefertigt. 2) Eben solche lateinische Extemporalia wurden 1 Stunde nach Plinius Briefen diktirt. 3) Hebräisch, 2 Stunden, in welchen die Geschichte Josephs gelesen wurde, mit genauer grammatischer Analyse.

III. In Groß-Tertia: Eine Stunde lateinische Extemporalia. Hierzu wurden kurze Stellen aus Mureti varr. lectt. gewählt. — Seit der Abreise des Herrn Professors Spalding haben Herr Prediger Reclam die französischen, die Herren Giesebrecht, Rinäcker und Pfund die griechischen und lateinischen, und der Direktor die hebräischen Lektionen übernommen. (Wöchentlich 14 Stunden.)

3) E. G. Fischer,

Professor.

I. In Prima, wöchentlich: 1) 2 Stunden reine Mathematik. — Buchstabenrechnen und Algebra, bis zur Auflösung der höhern Gleichungen. 2) 2 Stunden Physik. — Mechanische Naturlehre. — 3) 1 Stunde bis Neujahr, Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften; von Neujahr an ein kurzer Abriß der Astronomie. 4) 1 Stunde, im Sommer Stereometrie, zur Ergänzung des vorjährigen Kursus; im Winter praktisches Rechnen; die gemeinen Brüche, und die Regeln des Ketten-aufsatzes.

II. In Sekunda: 1) 2 Stunden, reine Mathematik. — Mathematik, Arithmetik, besonders Buchstabenrechnung, Proportionen, Reihen, Logarithmen. 2)

3 Stunden Naturlehre. — Anfangsgründe der mechanischen und chemischen Naturlehre.

III. Groß-Tertia: 1) 2 Stunden praktisches Rechnen; gemeine und Decimalbrüche; zusammengesetzte Regel de Tri, besonders Reduktions-Rechnungen und Zinsrechnungen. 2) 2 Stunden Naturhistorie — Mineralogie.

IV. In Klein-Tertia: 2 Stunden; einige Stücke aus Gedikens lateinischer Chrestomathie.

V. In 2 Stunden während der griechischen Lektionen, praktische Meßübungen. (Wöchentlich 19 Stunden.)

4) L. F. Heindorf,

Professor.

Er fieng nach Ostern 1804 mit dem besten Willen seine griechischen und lateinischen Lectionen an, aber körperliche Schwäche machte ihm die Fortsetzung derselben unmöglich. Nach Michaelis versuchte es derselbe abermals; hier traf ihn aber eine Reihe von harten Schicksalen, die sich mit dem Tode seiner Gattin endigten, und seine noch schwache Gesundheit so sehr erschütterten, daß er auch jetzt wieder mit betrübtem Herzen abbrechen mußte. Seine Lektionen wurden indessen von den andern Lehrern mit Vergnügen übernommen, so daß dadurch keine Lücke entstand. Wir haben jetzt die frohe Aussicht, daß dieser vortreffliche Lehrer seine Lektionen mit dem neuen Kursus wieder anfangen werde.

5) G. G. S. Köpke,

Professor am Gymnasium und erster Prorektor der Schule,

unterrichtete in der ersten Klasse des Gymnasiums vier Stunden wöchentlich. Zwei derselben waren der Lektüre der Reden des Cicero gewidmet, von welchen er im vergangenen Schuljahre die Rede post reditum

ad Senatum wählte, um seine Schüler, so weit sie dafür reif waren, und es für sie eine nützliche Uebung des kritischen Gefühls abgeben konnte, mit den scharfsinnigen Argumenten bekannt zu machen, mit welchen Friedr. Aug. Wolf die Aechtheit der Reden post reditum angegriffen hat. Er ließ aus derselben Absicht die jenen Deklamationen vorzüglich zum Grunde liegende Stelle pro P. Sextio folgen. Die in den Reden vorkommenden Alterthümer wurden in lateinischer Sprache erläutert, wie er sich auch häufig über den Inhalt der Reden und die Anordnung der Materialien derselben in lateinischer Sprache mit seinen Zuhörern unterredete, um zugleich im Lateinsprechen zu üben. — In den letzten Monaten des vergangenen Schuljahres hat er in diesen beiden Stunden die Adelphen des Terenz gelesen, und die Mitglieder der Klasse zugleich mit den Sylbenmaßen des Dichters nach Anleitung des Bentleyschen Schediasma bekannt gemacht. —

Die dritte Stunde war der Durchsicht der lateinischen Arbeiten der Primaner bestimmt, deren größere und kleinere Unrichtigkeiten, von ihm schon zu Hause verbessert, in der Klasse angezeigt wurden. — Die vierte Stunde war praktischen Uebungen gewidmet. Es ward entweder eine von einem Mitgliede der Klasse selbstverfertigte Rede gehalten, welche sodann nach Materie und Form und äusserem Vortrage beurtheilt wurde; oder es ward von einem der Geübteren ein Vortrag über eine Ode des Horaz oder eine Stelle des Homer, oder über einen Abschnitt der Geschichte gehalten, und nachher von ihm selbst und den Anwesenden beurtheilt. Außerdem wurde regelmäßig von vier bis sechs jungen Leuten etwas auswendig Gelerntes deklamirt.

II. In der zweiten Klasse des Gymnasiums hat er in allem sechs Stunden unterrichtet, von welchen zwei

der europäischen Staatengeschichte, zwei der Geographie und Statistik, zwei der griechischen Sprache gewidmet waren. In den Geschichtsstunden erzählte er im verg. J. von den Staaten von Spanien, Portugall, Holland, Frankreich, England und Schweden; in den geographischen Stunden erzählte er von Portugall, Spanien, Frankreich, der Schweiz und dem deutschen Reiche; und in den beiden griechischen Stunden vollendete er beinahe die drei ersten Bücher der Xenophontischen Anabasis. Etymologie, Syntax und attischer Sprachgebrauch wurden bei der Lektüre nicht aus der Acht gelassen.

III. In Großtertia gab er wöchentlich vier Stunden, deren zwei dem Curtius, zwei dem Vortrage der Religion und Moral mit Rücksicht auf Beweißstellen aus dem griechischen Testament bestimmt waren.

IV. Auch in den drei untern Schulklassen, mit deren Mitgliedern er als Prorektor der Berlinischen Schule eine genauere Bekanntschaft sich selbst gebot, gab er in allem wöchentlich vier Stunden. In zweien derselben erzählte er den Quartanern die Geschichte der ältesten asiatischen Völker, und der Aegyptier, Griechen und Römer. In Quinta gab er eine lateinische Stunde, und in Sexta hielt er wöchentlich ein Examen, welches sich nach einander über alle Lehrgegenstände dieser Klasse erstreckte. Ausserdem revidirte er, wenn es ihm nöthig zu seyn schien, die häuslichen Arbeiten der drei Schulklassen. (Wöchentlich 19 Stunden.)

6) J. F. Seidel,

zweiter Prorektor der Berlinischen Schule.

I. In Klein-Tertia: 2 Stunden Religionsunterricht.

II. In Quarta: 1) 2 Stunden Religion. 2) 2

Stunden deutsche Sprache und Briefstyl, theoretisch und praktisch, durch schriftliche Aufsätze. 3) 1 Stunde Gesetzkunde nach Heinsius Lehrbuche, um den Schülern dieser Klasse bei Zeiten die Kenntniß der Gesetze überhaupt und der Königl. Preußischen insbesondere bekannt zu machen, und dadurch Rechtlichkeit des Charakters zu bewirken.

III. In Quinta: 1) 2 Stunden deutsche Sprache und kleine Uebungen in Briefen. 2) Das Gemeinnützigste aus der Naturgeschichte, 2 Stunden. 3) Uebung im richtig Deutsch lesen, mit Erklärung des Gelesenen, um den Verstand zu wecken. Der Brandenburgische Kinderfreund wird zum Grunde gelegt.

IV. In Groß-Sexta: 1) Religionsunterricht, 2 Stunden. 2) Rechnen, 2 Stunden. (Wöchentl. 19 St.)

7) F. G. Schmidt,

Konrektor.

I. In Quarta trug er 1) Geographie vor, 2 Stunden. Asien, Afrika, Amerika, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Preußen, Ungarn und alle die Oestreichsche Monarchie, mit Ausschluß der die deutschen Erbstaaten ausmachenden Länder, die europäische Türkei und Italien wurden abgehandelt. Die Schüler dieser Klasse wurden dabei mit den Produkten und Merkwürdigkeiten dieser Reiche bekannt gemacht, und eine kurze Geschichte dieser Länder vorausgeschickt. 2) Französisch 2 Stunden. Er las die letztern prosaischen Erzählungen und Gedichte des Gedikischen Lesebuchs, erklärte das Schwierige derselben, und übte die Schüler unablässig in der Grammatik.

II. In Quinta: 1) Vaterländische Geschichte, 2 Stunden. Es wurde das Wissenswertheste aus der Deutschen Geschichte überhaupt erzählt, und dann besonders

zur Brandenburgischen Geschichte übergegangen. Vorzüglich verweilte er bei der Geschichte der Churfürsten aus dem Hohenzollerschen Hause. 2) Rechenkunst, 3 Stunden. Er machte die Schüler mit den Verhälenissen der Zahlen bekannt, ging die Regel de Tri durch und ließ es sich vorzüglich angelegen seyn, sie zum Kopfrechnen auf die kürzeste, sicherste und leichteste Art zu leiten. 3) Französisch, 2 Stunden. Er las mit den Schülern die in der Mitte des Gedikischen Lesebuchs befindlichen Stücke, und übte sie in der Grammatik, besonders im Konjugiren der regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter.

III. In Groß-Sexta: 1) 2 Stunden deutsche Sprache und Orthographie. Der Lehrer ging alle Redetheile durch, gab Regeln und suchte diese durch Beispiele anschaulich zu machen. 2) 1 Stunde Französisch. Das Hauptaugenmerk in dieser Stunde war darauf gerichtet, die Schüler im Konjugiren zu üben.

IV. In Klein-Sexta: 1) Geographie, 2 Stunden. Er beschäfftigte sich mit den Ländern des Preußischen Staates. Bei Aufführung der Städte wurden zugleich die vorzüglichsten Begebenheiten, die sich in der Nähe derselben ereignet haben, berührt. 2) Anfangsgründe der lateinischen Sprache, 2 Stunden. Deklniren und Konjugiren waren hier die Gegenstände des Unterrichts. 3) Deutsche Sprache und Rechtschreibung, 1 St. Die wichtigsten Regeln wurden durch Beispiele unterstützt und eindrücklich gemacht. (Wöchentlich 19 Stunden.)

8) J. F. Schabe,

Subrektor.

Hat im verflossenen Jahre

I. In Groß-Tertia wöchentlich in 2 Stunden Geographie vorgetragen. Er hat das erste halbe Jahr

auf die Geographie von Deutschland verwandt, und ausführlicher die Preuß. Deutschen Länder beschrieben. Das zweite halbe Jahr wurde der Kenntniß der übrigen europäischen Staaten gewidmet. Außer den schriftlichen Aufsätzen sind von den Mitgliedern dieser Klasse zur Wiederholung des Vorgetragenen Landcharten und Tabellen angefertigt worden.

II. In Klein-Tertia wurden von ihm wöchentlich 2 Stunden der Naturbeschreibung gewidmet, und zwar wurde im ersten halben Jahre das Wissenswürdigste aus der Pflanzenkunde vorgetragen, und zugleich die Mitglieder dieser Klasse mit der mannichfaltigen Benutzung der Pflanzen bekannt gemacht. In dem letzten halben Jahre wurde Mineralogie vorgetragen, und zugleich die hierher gehörigen Abschnitte aus der Technologie mitgenommen. Zwei Stunden wurden wöchentlich aufs Rechnen verwandt, um die Mitglieder dieser Klasse in allen Arten bürgerlicher Rechnungen zu üben.

III. In Quarta hat er die Schüler dieser Klasse 3 Stunden wöchentlich im Rechnen geübt, so daß sie in den Stand gesetzt wurden, Aufgaben in ganzen und gebrochnen Zahlen aus der einfachen und zusammengesetzten Regel de Tri mit Fertigkeit zu rechnen. Eine Stunde wurde wöchentlich dem Gedankenrechnen gewidmet. In zwei andern Stunden suchte er seinen Schülern die wichtigsten Wahrheiten der Geometrie zu verdeutlichen, und, wo er konnte, ihre Anwendung zu zeigen. In der Naturgeschichte wurden die Schüler in zwei Stunden wöchentlich in der Pflanzenkunde und Mineralogie unterrichtet, und die Benutzung der Produkte aus beiden Reichen gezeigt.

IV. In Quinta wurde wöchentlich in zwei Stunden nach Anleitung des Fabrischen Lehrbuchs Geographie

gelehrt, und die Schüler vorzüglich mit den verschiedenen Ländern des Preußischen Staats bekannt gemacht.

V. In Groß-Sexta wurden die Schüler 2 St. wöchentlich in den regulären Formen der franz. Grammatik geübt, und die leichtesten Stücke aus dem Gedikeschen französischen Lesebuche übersetzt. 2 Stunden wurden wöchentlich aufs Gedankenrechnen verwandt, und nebenbei die Schüler mit den verschiedenen Münzen, Maaßen und Gewichten bekannt gemacht. (Wöchentl. 19 Stund.)

9) C. G. D. Stein,

Professor.

I. In Prima: 2 Stunden, im ersten halben Jahr die Geographie und Statistik der außereuropäischen Erdtheile, und im zweiten die Geographie der den Griechen und Römern bekannten Erde, mit Hinsicht auf den gegenwärtigen Zustand derselben.

II. In Sekunda: 1) eine Stunde lateinische Stilübungen, wozu die Themata aus den Antiquitäten oder der alten Geschichte genommen, entweder diktirt oder von den jungen Leuten selbst bearbeitet wurden. 2) Eine Stunde Lektüre der beiden ersten Bücher von Plinius Briefen, wobei auf die politischen und literärischen Verhältnisse des Verfassers zur Erklärung vieler Anspielungen Rücksicht genommen wurde. 3) Allgemeine Notizen der europäischen Länder- und Staatenkunde, mit den neuesten statistischen Verhältnissen des jetzigen Europa; in einer Stunde.

III. In Groß-Tertia: 1) in 2 Stunden die alte und mittlere Universalhistorie. 2) In 2 Stunden aus Gedikens griechischem Lesebuche die Abschnitte aus Plutarch, Strabo, Athenäus, Stobaeus, Sextus Empir. und Diodor. Sic., mit beständiger Uebung der

grammatischen Formen. 3) In 2 Stunden die Elemente der hebräischen Grammatik, und Lektüre gewählter Stellen aus der Genesis.

IV. In Klein-Tertia: 1) in 2 Stunden die Geographie Deutschlands, besonders der Preußischen, Oestreichischen und anderer Europäischen Staaten. 2) Lateinische Extemporalübungen zur Uebung in den grammatischen Formen.

V. In Quinta: 1) in 2 Stunden lateinische Grammatik und Anwendung ihrer Regeln auf die Uebersetzung der Sätze in Esmarchs Praxis decl. et conj. 2) Deklamationsübungen in 1 Stunde. (Wöchentl. 19 Stunden.)

10) J. F. F. Delbrück,

Professor.

I. In Prima: 1) 2 historische Stunden. In diesen wurde die Weltgeschichte von Alexander bis auf die Kirchenreformation vorgetragen. 2) 2 griechische Stunden, die Phönissen des Euripides. 3) 2 lateinische; von Horazens Satyren 7 des ersten Buchs und 3 des zweiten. 4) 2 zur juristischen Vorbereitung bestimmte Stunden. In diesen wurden römische Alterthümer vorgetragen, und hierauf das erste Buch der Institutionen gelesen. 5) 1 Stunde war der Beurtheilung der über gegebene Themata ausgearbeiteten deutschen Aufsätze bestimmt. 6) Poetik, 1 Stunde, nehmlich Bemerkungen über das Eigenthümliche der verschiedenen Dichtungsarten.

II. In Sekunda: 1) Religion, 2 Stunden. In diesen theologischen Stunden wurden zuerst die Grundsätze der Moral, und hierauf der allgemeinen Religion und dann die unterscheidenden Lehren des Christenthums vorgetragen. Am Anfange jeder dieser Lehrstunden las er ein Kapitel aus der heiligen Schrift vor. 2) Virgils

Aeneide, 2 Stunden, in welchen das 6te Buch und ein Theil des siebenten übersetzt und erklärt wurde. 3) Lateinische prosodische Uebungen, 1 Stunde.

III. In Groß-Tertia: 1) Griechisch. Hier wurden aus Gedikes Lesebuche die Abschnitte aus dem Lucian und Herodot übersetzt und erklärt, uud die jungen Leute zu schriftlichen und mündlichen Uebungen in den Formen angehalten. 2) Deutsch. Es wurden die über gegebene Themata ausgearbeiteten Aufsätze beurtheilt. (Wöchentlich 19 Stunden.)

11) Th. Heinsius,

Professor.

Hat im verflossenen Schuljahre

I. In Sekunda 1) Rhetorik vorgetragen, und dabei seinen Auszug aus Adelung über den Styl zum Grunde gelegt. Auch hat er Styl- und deklamatorische Uebungen anstellen und die schriftlichen Aufsätze von den Geübtern zum Theil beurtheilen lassen. 2) In einer wöchentlichen Stunde hat er nach Eschenburg's Kompendium Mythologie gelehrt.

II. In Groß-Tertia hat er das 5te, 6te, 7te und 8te Buch der Metamorphosen nach dem Seidelschen Auszuge erklärt.

III. In Klein-Tertia hat er: 1) einige Biographieen des Kornelius lesen lassen; 2) Styl- und deklamatorische Uebungen angestellt, und 3) einige Abschnitte aus dem syntaktischen Theile seiner deutschen Sprachlehre vorgetragen.

IV. In Quinta hat er einige Fabeln aus Gedike's lateinischem Lesebuche grammatisch durchgenommen.

V. In Groß-Sexta die allgemeinen grammatischen Begriffe nach seiner Einleitung in die Grammatik

entwickelt, und in 2 Stunden einen geographischen Umriß der Länder Europas nach Fabri's Lehrbuch gegeben. Eine Stunde war Verstandes-Uebungen bestimmt, wozu der Stoff theils aus der Geschichte, theils aus der Sprache genommen wurde.

VI. In Klein-Sexta hat er praktische Uebungen in den Anfangsgründen der Rechenkunst angestellt. (Wöchentlich 17 Stunden.)

B. Außerordentliche Lehrer des Gymnasiums und der Berlinischen Schule.

12) S. Marechaux,

Lehrer im Schreiben am Gymnasium und in der Berlinischen Schule,

gab wöchentlich 12 Stunden im Schönschreiben nach seinen eigenen Vorschriften Unterricht, namentlich 2 Stunden in Klein-Tertia, 3 Stunden in Quarta, 3 Stunden in Quinta und 4 Stunden in Groß-Sexta. Er lehrte nicht blos die verschiedenen Schriftzüge, sondern übte die Schüler auch mit der linken Hand zu schreiben, ließ sie ihre Federn schneiden ꝛc.

13) G. Heinicke,

Lehrer im Zeichnen an der Berlinischen Schule,

hat wöchentlich 4 Stunden, nemlich 2 in Quarta und 2 in Quinta in freien Handzeichnungen nach seinen eigenen dazu gemachten Mustern Unterricht ertheilt.

14) H. Steinberg,

Lehrer im Zeichnen am Gymnasium und in der Köllnischen Schule,

unterrichtete wöchentlich 6 Stunden, namentlich 2 Stunden in Klein-Tertia, an welchen auch einige Mitglieder höherer Klassen Antheil nahmen, weil diese Stunden so verlegt sind, daß die Liebhaber der Zeichenkunst

anderer Klassen, dieselben, ohne ihren Lehrkursus zu zerrütten, mit benutzen können. Zwei Stunden in dem Köllnischen Quarta, und 2 Stunden in dem Köllnischen Quinta.

15) F. Leonini,

Streitscher Lehrer der italiänischen Sprache.

Die italiänische Sprache wird in Sekunda gelehrt. 1) Zwei Stunden wöchentlich erhalten die Anfänger Unterricht nach des Lehrers eigener zu diesem Behuf herausgegebenen Grammatik und Lesebuch. Nach Erlernung der Elemente dieser Sprache werden die in den gedachten Lehrbüchern befindlichen leichtern Stücke übersetzt und zu Hause schriftlich ausgearbeitet. 2) Die Geübtern erhalten ebenfalls wöchentlich 2 Stunden Unterricht, lesen die vom Verfasser herausgegebenen Chrestomathien, nämlich das Manuale delle lingua e letteratura italiana und Rime de migliori poeti italiani etc., übersetzen aus dem Italiänischen ins Lateinische, Französische und Deutsche; umgekehrt aus den gedachten Sprachen ins Italiänische; werden zum Sprechen und zu Ausarbeitungen angehalten, und italiänische Deklamations-Uebungen damit verbunden.

16) F. Amberg,

Streitscher Lehrer der englischen Sprache.

In Prima wöchentlich 4 Stunden. Die Klasse ist in zwei Ordnungen abgetheilt. Mit den Geübtern wurde englisch gesprochen; dabei wurden die letters of Lady Montague und eine englische Komödie gelesen, erklärt, und aus dem Deutschen ins Englische übersetzt. Die 2te Abtheilung empfing den Unterricht in den Elementen der englischen Sprache. Sie wurde im richtigen Lesen und in der recht englischen Aussprache, so wie in den

Para-

Paradigmen geübt. Man übersetzte Gedike's englisches Lesebuch. Da dieser englische Unterricht mit dem französischen in Prima, so wie der italienische und französische in Sekunda parallel läuft, so konnten die Mitglieder dieser Klasse nicht allein nach ihren Fähigkeiten versetzt werden, sondern sie selbst konnten nach ihrer Neigung und ihren Bedürfnissen jeden Kursus machen.

17) F. L. Bouvier,

Streitscher Lehrer der französischen Sprache.

Er hat in der obersten Klasse wöchentlich 4 Stunden Unterricht gegeben. Die Mitglieder dieser Klasse sind nämlich in zwei Abtheilungen abgesondert; jede derselben erhält zwei Stunden. In der ersten Abtheilung, welche die Geübtesten begreift, wird nichts als Französisch gesprochen. In dem letzten Jahre wurden mehrere Stücke von Racine, Voltaire und Montesquieu, deren Verständniß mit Schwierigkeiten verknüpft ist, französisch interpretirt, und schriftliche Uebungen damit verbunden. In der zweiten Abtheilung sind diejenigen, die mit der ersten nicht gleichen Schritt halten. Hier wurden einzelne Stücke aus Boileau, der Gedike'schen Chrestomathie und etwas von Montesquieu: la decadence de l'empire Romain und umgekehrt aus dem Deutschen ins Französische übersetzt, und schriftliche Uebungen angestellt.

18) N. Bucki,

Professor und Lehrer der polnischen Sprache.

Die polnische Sprache wird in zwei Klassen gelehrt; jeder Klasse sind jetzt wöchentlich zwei Stunden gewidmet. Sonst waren für diesen Lehrgegenstand nur drei Stunden bestimmt, wodurch die eine Abtheilung immer etwas zurück bleiben mußte. Dieser Unbequemlichkeit ist seit Anfang Novembers 1804 abgehol-

fen worden. 1) Die Anfängerklasse wurde im richtigen Lesen, Dekliniren, Konjugiren und Uebersetzen der einfachen Stücke aus dem vom Lehrer selbst herausgegebenen polnischen Lehrbuche 1sten Th. geübt. 2) Die Geübtern lasen etwas schwerere Stücke der Krasickischen Fabeln, im 2ten Bande des Lesebuchs, und wurden mit kleinen Uebersetzungen aus der deutschen in die polnische Sprache beschäftigt. Nicht selten hat derselbe mit der Klasse Konversationen gehalten, und dabei die syntaktischen Regeln vorgetragen.

C. Ordentliche Lehrer der Köllnischen Schule.

19) B. H. Schmidt,

Professor und Prorektor der Köllnischen Schule.

I. In Köllnisch Quarta: 1) Lateinische Sprache. Er las in drei wöchentlichen Stunden das lateinische Lesebuch von Gedike, und zwar einige Erzählungen, mehrere Stücke aus den Naturmerkwürdigkeiten und den ganzen mythologischen Abschnitt. Von den drei Abtheilungen, die er in der Klasse hatte, mußte die erste sich auf das folgende Pensum schriftlich vorbereiten, die zweite die Analyse der Wörter aus dem gelesenen und die dritte die Uebersetzung liefern. Er nahm zugleich die Formen durch, und ließ auch von den Geübtern die früher gelesenen Stücke aus dem Lateinischen deutsch vorlesen. In einer Stunde diktirte er kleine Erzählungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. — 2) Im Französischen las er wöchentlich in zwei Stunden das Gedikesche französische Lesebuch, und zwar die letztern Erzählungen, nebst den Anekdoten von Friedrich dem Großen und den poetischen Stücken. Er verfuhr dabei so, wie beim Lateinischen, und nahm besonders auf die Aussprache und die unregelmäßigen Zeitwörter Rücksicht.

Am Ende der Lehrstunde unterhielt er sich mit der ersten Abtheilung französisch über das Gelesene. 3) Geschichte, zwei Stunden. Er trug griechische und römische Geschichte vor, so daß er beim Anfang der Stunde sich das letzte Pensum entweder mündlich wieder erzählen, oder die schriftliche Bearbeitung desselben vorlesen ließ, der er seine Verbesserung beifügte. Er pflegte am Schlusse der Lehrstunde einen gedrängten Abriß des Vorgetragenen mit besonderer Hinsicht auf Namen und Jahrzahlen zu diktiren, der den Schülern bei der häuslichen Arbeit zum Leitfaden diente. 4) Uebungen des Wort- und Sachgedächtnisses und im Deklamiren. Zu diesem Behuf diktirte er kleine deutsche und französische Fabeln; auch lateinische Sentenzen, die in ein besonderes Buch eingetragen und beim Deklamiren vorgezeigt werden mußten. Die sämmtlichen schriftlichen Arbeiten der Schüler werden von ihm auf die Art revidirt, daß sie in einer besondern Lehrstunde alle 14 Tage einige derselben mitbringen müssen. So kamen nach und nach alle Arbeiten zur Revision.

II. In Kölln. Quinta: 1) Uebungen in den lateinischen Formen, dabei er auch kleine deutsche Sätze zum Uebertragen ins Lateinische diktirte. 1 St. 2) Brandenburgische Geschichte, 2 St. Bei der ältern verweilte er kürzer; aber ausführlicher bei der Regentengeschichte aus dem hohenzollerschen Hause. Er suchte bei jeder Gelegenheit Patriotismus zu wecken. Er diktirte ebenfalls einen Abriß, und hielt die Schüler zur häuslichen Arbeit an. 3) Uebungen im Deklamiren und Lesen des Brandenburgischen Kinderfreundes, wobei er auf Deutlichkeit und Ausdruck des Tons sah, auch die Regeln der deutschen Sprache gelegentlich mit erläuterte. 1 St. — Alle 14 Tage wurden auch, so wie in Quarta, die schriftlichen Arbeiten dieser Klasse revidirt.

III. In Köllnisch Sexta: 1) Französisch, 2 St. Die Schüler lasen aus dem Gedike'schen Lesebuche die ersten und leichtesten Stücke, wobei das Lesen und die richtige Aussprache geübt wurde. Die Kleinern mußten die gelesenen Stücke zu Hause abschreiben; die Geübtern die Vokabeln mit Hülfe des beim Buche befindlichen Wortregisters ausziehen. Er diktirte auch kleine französische Sätze, damit sie die richtige Orthographie erlernten. Diese Uebung wechselte damit ab, daß er französische Sätze fehlerhaft an die Tafel schrieb, und sie von den Schülern verbessern ließ. Auch ließ er die Deklinationen zugleich üben. — 2) Unterricht in der Orthographie 1 St. und 3) Uebungen des Gedächtnisses und im Deklamiren. Die Arbeiten verbesserte er entweder selbst, oder ließ sie von den Schülern unter einander verbessern, und übernahm zuletzt die Durchsicht. Auch schrieb er an die Tafel Sätze mit orthographischen und grammatikalischen Fehlern, und ließ diese von den Schülern heraussuchen. — 4) Revision der schriftlichen Arbeiten, 1 St. Zuweilen wurde auch noch im brandenburgischen Kinderfreunde gelesen, und auf die Stücke, die mit lateinischen Lettern sich darin befinden, besondere Rücksicht genommen. Von Zeit zu Zeit mußten die Schüler auch Handschriften lesen. (Wöchentl. 17 St.)

20) E. M. D. Gattermann,

Konrektor der Köllnischen Schule.

I. In Groß- und Klein-Quarta: 1) wöchentlich drei Rechenstunden, wovon die eine zum Kopfrechnen, und die beiden übrigen zum Rechnen auf der Tafel angewendet wurden. Das Kopfrechnen verrichten die Schüler in Courant und in Gold, wozu ihnen noch jedesmal zum häuslichen Fleiße Exempel entweder aus einer Gewichts- oder Maaß- oder Stückbenennung diktirt

werden, welche sie ausgearbeitet bringen müssen. Die Richtigkeit derselben wird nach des Verf. Ausarbeitung zu Anfange dieser Stunde geprüft und berichtigt. In den beiden übrigen Stunden werden die Großquartaner in der Kettenrechnung und Wechselreduktion, und die Klein-Quartaner in den drei Hauptpunkten der Regel de Tri in Brüchen, und zwar in zusammengesetzten Beispielen, (damit sie in den vier Speciebus in Brüchen eine vollkommene Gewandheit erhalten) nach der kurzen Art geübt, und die Berechnungen davon in Courant und in Gold angefertigt.

II. In Groß- und Klein-Quinta: 1) wöchentlich 3 Rechenstunden, nach dem Verhältniß wie in Quarta. Das Kopfrechnen geschieht von ihnen nur in Courant, so wie auch die Berechnung der Exempel, welche sie zum häuslichen Fleiße bekommen, und in besondere Bücher reinlich eingetragen bringen müssen. In den beiden übrigen Stunden werden die drei Hauptpunkte der Regel de Tri ohne Brüche nach der kurzen Art, sowohl in einfachen als in zusammengesetzten Beispielen, geübt, und die Berechnungen davon in Courant angefertigt. — 2) In den beiden Stilübungen der deutschen Sprache werden ihnen kurze, für sie schickliche, Briefe, Erzählungen u. s. f. diktirt, wonach sie die ihrigen verfertigen müssen, die dann durchgesehen und verbessert werden. — 3) Von den beiden französischen Stunden wird die eine zur Anfertigung eines Exercitiums, und die andere zur Erlernung der Zeitwörter angewendet.

III. In Sexta: 1) wöchentlich 2 Rechenstunden. Die Groß-Sextaner werden mit den drei Hauptpunkten der Regel de Tri ohne Brüche nach der langen Art, und die Klein-Sextaner zuerst mit den vier einfachen, und zuletzt mit den vier zusammengesetzten Speciebus der Arithmetik beschäftigt. — 2) Zwei lateinische Stunden sind der Erlernung der Deklinationen und Konjugationen, und 3) eine dem Uebersetzen der leichtern Stücke aus

dem Gedikeschen lateinischen Lesebuche bestimmt. Ueberdies müssen noch die Groß-Sextaner, während die Klein-Sextaner zu übersetzen haben, ein kleines Exercitium machen. Die darin befindlichen Substantiva und Adjectiva müssen sie zu Hause ausarbeiten, und diese Arbeit zur Durchsicht bringen. 4) In den beiden französischen Stunden wird den Groß-Sextanern ein Exercitium diktirt, wozu entweder être oder avoir benutzt werden; den Klein-Sextanern aber werden nur sechs Vocabeln diktirt, die der Lehrer ihnen beim Aufschreiben buchstäblich vorsagt, sie hernach von ihnen lesen läßt, und darauf sie ihnen und den Groß-Sextanern abfragt. — Bei der Lesübung wird vorzüglich darauf gesehen, daß sich die Schüler eine deutliche Aussprache angewöhnen, und daß sie das, was sie lesen, verstehen lernen. (Wöch. 18 St.)

21) F. A. Gotthold,
Subrektor der Köllnischen Schule.

I. In Prima des Gymnasiums wöchentlich: 1 Stunde lat. Extemporalia nach Ernesti's Narratio de J. M. Gesnero, welche in Jahresfrist beinahe beendigt wurde.

II. In Groß-Tertia des Gymnasiums wöchentlich 2 Stunden Mathematik. Im verflossenen halben Jahre wurden meistens nach J. J. Ebert's Unterweisung die Anfangsgründe der Geometrie bis zur Lehre von der Aehnlichkeit der Figuren incl. vorgetragen.

III In Quarta der Köllnischen Schule: 1) wöchentlich in 2 Stunden wurden Phaedri fabulae gelesen, und zwar im verflossenen halben Jahre etwa 12 Fabeln des ersten Buches. 2) 1 Stunde lateinische Ausarbeitungen. 3) 2 Stunden Mathematik. Im letzten halben Jahre die Anfangsgründe der Geometrie. 4) 2 Stunden französische Grammatik und Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische.

IV. In Quinta der Köllnischen Schule: 1) In 3

Stunden Gedike's lateinisches Lesebuch. Im letzten halben Jahre wurden aus dem vierten Abschnitt Nr. 7 — 12 incl. gelesen. 2) 2 Stunden Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.

V. In Sexta: 1) In 3 Stunden Gedike's lateinisches Lesebuch. Im verflossenen halben Jahre wurden aus dem zweiten Abschnitt Nr. 10 — 20 gelesen. 2) 1 Stunde Verstandesübungen. Gedichte und Erzählungen boten Stoff zu mannigfaltigen Unterhaltungen dar. (Wöchentlich 19 Stunden, darunter 1 Extra-Stunde.)

D. Außerordentliche Lehrer der Köllnischen Schule.

22) J. G. Stahn,

Prediger und außerordentlicher Lehrer an der Köllnischen Schule.

I. In Quarta: wöchentlich 2 Stunden Unterricht in der Religion. Dieser Unterricht wurde nach der „Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu" gegeben. Er bestand in einer ununterbrochenen Katechisation über die Paragraphen des Lehrbuchs, und über die dazu gehörigen biblischen Sprüche. Zur Aufsuchung der letztern muß jeder Schüler die Bibel mitbringen, und von dem, was in jeder Stunde gelehrt ist, muß zu Hause ein kleiner Aufsatz gemacht werden.

II. In Quinta: 1) Religion, 2 Stunden, nach demselben Lehrbuche, und auf eine ähnliche Weise. Besonders wurde die eine Religionsstunde zum Lesen und Erklären einer biblischen Geschichte, und die andre zur Katechisation über einen Spruch aus der heiligen Schrift angewendet. Der Spruch muß auswendig gelernt, und von der Erklärung eine schriftliche Wiederholung zu Hause gefertigt werden. — Außerdem wurden die Schüler aller Klassen aufgefordert, des Sonntags in irgend eine Kirche zu gehen, und über die gehörte Predigt etwas schriftlich einzureichen. Die Erfüllung dieser Pflicht, an welcher es einige Schüler nicht fehlen lassen, erfordert aber

ganz besonders die Unterstützung von Seiten der Aeltern. 2) 1 Stunde deutsche Sprache.

III. In Sexta: Geschichte, 2 Stunden. Der Unterricht bestand in einer kurzen fragmentarischen Schilderung der merkwürdigsten und für die Schüler dieser Klasse begreiflichen Begebenheiten und Personen alter und neuer Zeit, in chronologischer Folge. Jede Erzählung muß zu Hause schriftlich wiederholt werden. 2) Naturgeschichte, 1 Stunde. (Wöchentlich 8 Stunden.)

23) J. C. Doit,

Lehrer im Schreiben in der Köllnischen Schule.

Dem Schön- und Richtigschreiben sind wöchentlich 14 Stunden gewidmet, nämlich 4 in Quarta, 5 in Quinta, und 5 in Sexta.

E. Gehülfen in den sämmtlichen Bildungsanstalten, oder die 8 Mitglieder des Königl. Seminariums für gelehrte Schulen.

24) D. J. Landschulz.

I. In Sekunda: Während des ersten halben Jahres wöchentlich 2 Stunden Livius. Es wurde das erste Buch übersetzt und erklärt.

II. In Groß-Tertia: 1) Französisch, wobei die Gedikesche franz. Chrestom. zum Grunde gelegt wurde. 2) Lateinische Exercitia, welche zu Hause verbessert wurden.

III. In Klein-Tertia: 1) Griechisch, wöchentlich 4 Stunden. Hier wurden die Elemente dieser Sprache nach der Buttmannschen griechischen Grammatik und nach Gedike's griechischem Lesebuche gelehrt. 2) Arithmetik und Geometrie, 2 Stunden. 3) Auserlesene Stücke des Ovid, nach der Seidelschen Ausgabe. 4) Lateinische Exercitia, nach Dörings Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. (Wöchentlich 10 Stunden.)

25) C. Heineke.

1. In Groß-Tertia: Französisch 2 Stunden. Es

wurden theils einzelne Stücke aus der Gedikeschen Chrestomathie gelesen, theils Extemporalien gefertigt.

II. In Quarta: Französisch, 3 Stunden; nach Veränderung der Umstände auf ähnliche Art.

III. In Quinta: 1) 2 Stunden Religion. Er suchte besonders eine nützliche Lesung der heiligen Schrift durch Erklärung und Anwendung derselben zu bewirken, und religiöse und moralische Wahrheiten dem Herzen der Kinder einzuprägen. 2) 2 Stunden Französisch.

IV. In Groß-Sexta. Lateinisch, wobei besonders auf genaue Analyse gesehen wurde. (Wöchentl. 10 St.)

26) K. H. L. Giesebrecht.

I. In Sekunda: 1) Griechisch, Homers Odyssee, 2 Stunden, im 2ten Semester, wobei er besonders auf die Bildung der Formen Rücksicht nahm. 2) Während des letzten halben Jahres Livius, vom 2ten Buche an. 3) Ein Theil der Nicht-Hebräer aus Secunda und Groß-Tertia erhielt im Sommer-Semester in 2 Stunden wöchentlich Vorträge über das Leben ausgezeichneter Männer des Alterthums. Im Winterhalbenjahre wurden diese Stunden dem Sprachunterricht gewidmet, und mehrere Abschnitte aus den 3 letzten Büchern der Metamorphosen des Ovidius kursorisch gelesen.

II. In Groß-Tertia. 1) Justinus 2 Stunden. Es wurden die 3 ersten Bücher desselben gelesen, deutsche Auszüge aus dem Gelesenen gefertigt, um den jungen Leuten eine Gewandheit im Excerpiren zu verschaffen, und sie zugleich für die Universalhistorie vorzubereiten. 2) Leitung der Deklamationsübungen 1 Stunde.

III. In Klein-Tertia. Alte Geschichte, 2 Stunden. Er hat die Geschichte der Griechen, Macedonier und Römer im Zusammenhange vorgetragen, und das Merkwürdigste der übrigen Völker, wo es sich thun ließ, eingeschaltet. Dabei wurden die Gymnasiasten zur Verfertigung von Landcharten und synchronistischen Tabellen angehalten.

IV. Berlinisch-Quarta. Lateinisch 4 Stunden. Zwei Stunden las er den Phädrus, in einer übte er die Schüler in den Formen und in der Syntax; die vierte war für Exercitien bestimmt, welche die Schüler zu Hause größtentheils über das in der grammatikalischen Stunde Vorgetragene anfertigen mußten.

V. In Klein-Sexta übte er die Kinder im Deklamiren 1 Stunde.

VI. Köllnisch-Sexta: Hier ward ihm der Religionsunterricht anvertraut, wobei er besonders die heilige Schrift fleißig lesen ließ. (Wöchentlich 18 Stunden, darunter 8 extra.)

27. F. Horn,

Doktor der Philosophie,

I. Berlinisch Quarta: 1) Latein. Exercitia, zwei Stunden. 2) Deutsche Stylübungen, 1 St.

II. Klein-Sexta: 1) Französisch, 1 St. 2) Verstandesübungen 1 St. 3) Brandenb. Kinderfreund, 1 St.

III. Köllnisch Quarta: 1) Deutsche Stylübungen, 1 St. 2) Preuß. Gesetzkunde, 1 St.

IV. Köllnisch-Sexta: Geographie und Brandenburg. Kinderfreund, 2 St. (Wöchentl. 10 St.)

28. W. Holthoff,

auch Professor an der chirurgischen Pepiniere.

I. In Klein-Tertia: Auserlesene Stücke aus der Gedikeschen Chrestomathie; 1 St. im ersten Semester.

II. In Quarta: Cornelius, 2 Stunden im ersten Semester.

III. In Quinta: Gewerbskunde, 2 St. Im letzten Semester.

IV. In Groß-Sexta: Naturgeschichte und Naturlehre, 2 Stunden. Im letzten Semester.

V. Köllnisch Quarta: Naturgeschichte und schriftliche Uebungen in der deutschen Sprache. Im letzten Semester.

VI. Köllnisch Quinta: 1) Französisch, nach Gedike's Lesebuch, 2 St. 2) Naturgeschichte, 1 St.

VII. In Sexta: Rechenübungen, 2 St. (Wöch. 10 St.)

29. F. Mann,
Doktor der Philosophie.

I. Klein-Tertia: Französisch, 3 Stunden; 2 waren der Lektüre und 1 schriftlichen Ausarbeitungen gewidmet, deren genaue Durchsicht zu Hause er sich zur strengsten Pflicht machte.

II. In Quarta: Lateinisch, 2 Stunden.

III. In Groß- und Klein-Sexta: 1) Geschichte. Moses, Romulus, Cyrus, Tarquinius und Alexander waren die vorzüglichsten Gegenstände seiner historischen Vorträge, die ihm zugleich Gelegenheit gaben, sich über die merkwürdigsten Völker der alten Welt zu verbreiten. 2) Anfangsgründe der lateinischen Sprache.

IV. Klein-Sexta: Französisch, 4 St. (Wöchentlich 15 Stunden.)

30. F. Maurer,
Doktor der Philosophie.

Er giebt in den verschiedenen Klassen des Gymnasiums und der Schulen wöchentlich 10 Stunden Unterricht.

I. In Klein-Tertia: Französisch, nach dem Lesebuch.

II. In Berl. Quarta: Deklamationsübungen, welches zugleich Uebungen des Gedächtnisses sind, und einen ungezwungenen Anstand bezwecken.

III. In Klln. Quarta: Geographie, 2 St.

IV. In Klln. Quinta: Geographie.

V. In Klln. Sexta: Allgem. Grammatik, 1 St. 2c.

31. G. C. B. Ritschl.

I. In Groß-Sexta: 1) Französisch, aus Gedike's französischem Lesebuch übersetzt, 1 St. 2) Die Formen der regelmäßigen lateinischen Konjugationen, 1 St. 3) Uebungen im Deklamiren.

II. In Klein-Sexta: 1) Religion; die Lehre von

Gott und Jesus, wobei er sehr oft Stücke der heiligen Schrift lesen ließ, 2 St. 2) Orthographie; nebst der Kenntniß der einzelnen Redetheile, kleiner schriftl. Uebungen, 2 St. 3) Rechnen. Die Schüler rechnen in 3 Abtheilungen theils größere, theils leichtere Exempel der Regel de Tri, theils multipliciren sie, 1 St. 4) Schreiben, nach Herrn Marechaux Vorschriften, 2 St. (Wöchentlich 10 Stunden.)

Ueberhaupt lassen sich die Lektionen der Mitglieder des Seminariums nicht so bestimmt, wie die der ordentlichen Lehrer, in einer Jahres-Uebersicht angeben, weil diese Männer nicht Jahre lang einerlei lehren sollen. Nach der allerhöchsten Intention bei der Stiftung des Seminariums für gelehrte Schulen, sollen diese jüngern Lehrer in fast allen Lehrgegenständen, die in Gymnasien und gelehrten Schulen vorkommen, sich üben, und vielseitige gewandte Lehrer werden. Der Erfolg hat es auch bewährt, indem in den meisten Provinzen des Königl. Preuß. Staats, Männer als Lehrer an Gymnasien und Schulen angestellt sind, die einen Theil ihrer praktischen Ausbildung dieser Anstalt verdanken. Selbst die zuletzt Abgegangenen sind Beweise davon, da man ihnen angesehene Aemter anvertrauet hat.

F. Außerordentliche Gehülfen.

32) J. P. Harl,

Professor.

Er gab bis zu seinem Abgang von hier, da er den Ruf als Professor auf der Universität Erlangen erhalten hatte, d. i. bis zum Februar wöchentlich 5 Stunden in den untern Klassen Unterricht. Diese Lektionen sind sogleich an andere Lehrer vertheilt worden.

33) J. G. Lehmann,

Direktor der Singechöre.

Er giebt wöchentlich vier Stunden den Schülern so-

wohl des Köllnischen als des Berlinischen, d. i. des vereinigten Nicolai- und Marienchors in der Vokalmusik Unterricht.

Zur Erläuterung dieser einzelnen specificirten Lehrstunden muß ich noch ein paar Worte hinzufügen. Wenn man alle genannte Stunden zusammen addirt, wird man finden, daß es deren mehr sind, als zur Bestreitung der 11 Klassen, nemlich der 4 des eigentlichen Gymnasiums, 4 der Berlinischen und 3 der Köllnischen Schule nöthig zu seyn scheinen. Dies kömmt daher, weil in mehreren Stunden die 4 Klassen des Gymnasiums in 6, 7, 8 Cötus ertheilt sind, und also in einer Stunde statt in 11 Zimmern in 15, von 15 Lehrern zu gleicher Zeit Unterricht ertheilt wird. So wird z. B. Dienstags und Freitags von 11 — 12 in 3 Klassen Hebräisch, in 1 juristische Vorbereitung, in 1 polnisch (2te Abtheilung), in 1 Zeichnen gelehrt. Da aber bei diesen speziellen Lehrstunden doch noch mehrere Mitglieder der 4 obern Klassen übrig bleiben, die dadurch nicht zweckmäßig beschäftigt wurden, so mußte noch eine 8te Lektion angelegt werden; das waren für das verflossene Jahr Biographien merkwürdiger Männer. Auf diese Art wurden in 4 Klassen 8 Lehrer nöthig. Auf eine ähnliche Art gieng es mit den 4 griechischen Klassen; während diese ihren Unterricht genossen, erhielten die übrigen einen besondern Kursus der Mathematik, eine Zeitungs- und eine Zeichenstunde. Eben dies ist der Fall in den Stunden, die dem Unterricht der englischen, italiänischen und französischen Sprache gewidmet sind, wo Primaner und Sekundaner wegen der Verschiedenheit ihrer Kenntnisse in 4 Klassen vertheilt sind.

Es ist nun nichts weiter übrig, als die gewöhnliche Anzeige und Beurtheilung derer, die zwischen Ostern 1804 und 1805 das Gymnasium bereits verlassen haben, oder gegenwärtig abgehen werden.

I. Schon abgegangen sind:

A. Aus Klein-Tertia.

1) Martin Leonhard Seger, aus Berlin, erwarb sich durch Regelmäßigkeit und Fleiß die Zufriedenheit seiner Lehrer. Er ist bei der Oberrechnungs-Kammer angestellt worden.

2) Friedr. Wilh. Schaffner, aus Berlin. Die Aufführung war gut, die Aufmerksamkeit in der Klasse ungestört, und der Privatfleiß nicht vermißt. Er hat sich der Handlung gewidmet.

3) Carl Gottfried Eberstein, aus Berlin, empfahl sich durch gutes Betragen und Fleiß. Er ist ebenfalls zur Handlung übergegangen.

4) Friedr. Wilh. August Löper, aus Berlin. Sein Benehmen war zwar anfangs sehr löblich, er zog sich aber nachher manchen Tadel und zuletzt den Rath zu, den Unterricht auf einer andern Anstalt zu suchen, welches er auch gethan hat. Wie ich höre, so beträgt er sich jetzt zur ganzen Zufriedenheit seiner Lehrer.

5) Joh. Adolph Kunz, aus Berlin. Seine Aufführung verdient im Ganzen Lob, und sein Fleiß erwarb ihm die Zufriedenheit seiner Lehrer. Er gieng ab, um bei einem Departement angestellt zu werden.

6) Michaelis Meier, aus Berlin, kam etwas versäumt zu uns. Durch anhaltenden Fleiß besiegte er die Schwierigkeiten, die sich ihm, besonders Anfangs, in den Weg legten, so daß er in kurzer Zeit gute Fortschritte machte. Wegen seiner sonstigen Ordnungsliebe war es befremdend, daß er, ohne Abschied zu nehmen, weggeblieben ist. Er hat sich, wie ich höre, der Handlung gewidmet.

7) Carl Wilh. Samuel Ulrich, aus Berlin, war regelmäßig und fleißig. Er suchte bei der Kurmärck. Kammer-Justizdeputation angestellt zu werden.

8) Philipp Heinr. Löwe, aus Berlin, hat sich

gut betragen und ist nicht unfleißig gewesen. Er ging zur Handlung seines Vaters ab.

9) Carl Aug. Werth, aus Berlin, zog sich in der letzten Zeit, wegen seines unregelmäßigen Klassenbesuchs manchen Tadel zu, und konnte wegen der öftern Abwesenheit unmöglich die Fortschitte machen, die man in seinem Alter erwarten mußte. Er will sich der Musik und dem Unterrichte widmen.

10) Joh. Heinr. Ferd. Baseler, aus Berlin. Sein Betragen war gesetzt und ohne Tadel, aber der Fleiß matt, und die Progressen in den Wissenschaften nicht sehr sichtbar. Er ging als Schreiber nach Königsberg in Preußen.

11) Christian Friedr. Lehmann, aus Schwedt in Pommern. Das Benehmen in den Lehrstunden war regelmäßig, aber das öftere Ausbleiben verdient gerügt zu werden. Er begab sich in die hiesige Porzellain-Manufaktur.

12) Joh. Gottfr. Weber, aus Berlin. Der unordentliche Klassenbesuch hat ihm öfters Tadel zugezogen. Kränklichkeit und Chorgeschäfte als Präfekt des Berlinischen Chors waren wohl nicht immer die Ursachen der Abwesenheit. Da er sich dem Schulfache widmen will, so ist es doppelt nöthig, in dem neuen Verhältnisse die guten Anlagen und die nicht verkannten Fertigkeiten durch strenge Regelmäßigkeit zu erhöhen.

B. Aus Groß-Tertia.

13) Karl Ludwig Gülle, aus Berlin.
Seine Aufführung war in der erstern Zeit sehr gut, die Aufmerksamkeit theilnehmend, und die Fortschritte in den Wissenschaften nicht unbemerkt. Nachher wurde sein Klassenbesuch durch Kränklichkeit unterbrochen, und zuletzt blieb er, ohne Abschied zu nehmen, ganz weg.

14) Carl Wilh. Heinr. Lemonius, aus Berlin. Das Betragen war ohne erheblichen Tadel, der

Fleiß gegen das Ende oft unterbrochen. Er hat sich der Apothekerkunst gewidmet.

15) Joh. Carl Ernst Wedding, aus Berlin, besuchte das Gymnasium gesetzmäßig, und die Progressen waren daher nicht unmerklich. Er ist bei der Ober-Rechnungskammer angestellt worden.

16) Jonas Veit, aus Berlin, ist zur Handlung übergegangen, und hat das Lob eines sittlichen, guten und fleißigen Gymnasiasten mit sich genommen.

17) Brandin. Seine frühern Censuren fielen gut aus, aber in der letzten Zeit zog er sich wegen des unregelmäßigen Klassenbesuchs manchen Tadel zu; zuletzt blieb er ganz aus.

18) Heinrich Jacobi, aus Salzgitter. Fleiß wurde nicht vermißt, und die Aufführung war ohne erheblichen Tadel. Er verreiste, und hat von seinem Wegbleiben keine weitere Nachricht gegeben. Er soll sich der Handlung widmen.

19) Johann Gottfried Müller, aus Neu-Ruppin. Er erwarb sich durch Wißbegierde und Regelmäßigkeit die Zufriedenheit seiner Lehrer. Schwächliche Gesundheit und Mangel an hinlänglichem Unterhalt veranlaßten ihn, eine ihm angetragene gute Hauslehrerstelle in der Niederlausitz anzunehmen.

20) Georg Eduard Wustrow, aus Berlin, zeigte viel Streben nach Selbstvervollkommnung, und bewieß sich immer sittlich gut. Er ist zur Oekonomie übergegangen.

21) Johann Carl Wilhelm Walz, aus Berlin. Seine Aufmerksamkeit war theilnehmend und ungestört, doch fehlte er die letzte Zeit öfters, wobei es zweifelhaft blieb, ob immer aus triftigen Gründen. Er hat sich der Chirurgie gewidmet.

22) Victor Carl Wilhelm Funk, aus Nevrin bei Neu-Brandenburg im Meklenburgschen, konnte den

Wissen-

Wissenschaften nicht den Geschmack abgewinnen, der zum ununterbrochenen Anbau derselben nothwendig ist. Er that daher bei seiner Vorliebe für Kavallerie nicht unrecht, daß er sich entschloß, zum Militairdienst überzugehen.

C. Aus Sekunda.

23) David Mendelssohn, aus Presburg, betrug sich gesetzt und ordentlich. Sein Fleiß war rühmlich, aber die Fortschritte nicht sehr bedeutend. Er hat das Gymnasium verlassen, ohne es für nöthig zu halten, Abschied zu nehmen, welches Betragen gerade in seinen Verhältnissen zum Gymnasium an Undankbarkeit gränzte.

24) Sager, aus der Mittelmark. Er war Präfekt des Berlinischen Chors. Die Chorgeschäfte und der Vorzug, den er der Musik vor den Gymnasiumswissenschaften zugestand, veranlaßten, besonders in der letzten Zeit, einen sehr unregelmäßigen Klassenbesuch, weshalb er sich oft sehr nachdrücklichen Tadel zuzog. Er ging zuletzt nach Nauen bei Spandau, um dort einen Schreiberposten zu erhalten; oder, wenn dieser Plan nicht glükke, zu seinen Verwandten nach London zu reisen, um sich ganz der Musik zu widmen.

25) Theodor Landvogt, aus Petersdorf bei Zilenzig in der Neumark. Seine Aufführung war, bis auf das öftere Zuspätkommen, ohne erheblichen Tadel. Er machte einige Fortschritte in den Wissenschaften, jedoch nicht solche, wie man sie zu erwarten berechtigt war. Er reiste in den Erndteferien nach Hause, und kam nicht wieder. Er soll auf eine Universität gegangen seyn; ist dies der Fall, so hat er die akademische Laufbahn als Kleinsekundaner, d. i., durchaus unreif betreten.

26) Ludwig Wilhelm Adolph Lampe, aus Danzig. Das Betragen war ohne eigentlichen Tadel. Der Fleiß wurde bemerkt, doch konnte er angestrengter seyn. Er verließ zu Michaelis das Gymnasium als Groß-Se-

kundaner, eben als er im Begriff stand, nach Prima versetzt zu werden. Es wäre gut gewesen, wenn er noch einige Zeit dem Studium der alten Sprachen gewidmet hätte. Es schien ihm nur an festen Willen zu fehlen, doch hat er in der Botanik nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. Er studiert hier Arzeneiwissenschaft.

27) Friedrich August Carl von Brandenstein, aus Nauen. Durch sittlich gutes Betragen, ungetheilte Aufmerksamkeit in den Klassen und Privatfleiß, erwarb er sich die Zufriedenheit seiner Lehrer. Weil der Onkel, bei dem er zeither wohnte und speißte, Dienstgeschäfte halber oft abwesend seyn muß, und er also die bei ihm zeither genossene Verpflegung nicht mehr haben konnte, so wurde er als Pensionair auf das Joachimsthalsche Gymnasium gebracht.

28) Albert Ferdinand Wustrow, aus Berlin, hat sich immer gut aufgeführt und in den Wissenschaften nicht unmerkliche Fortschritte gemacht. Nur zuweilen schien seine Liebe zur Musik und den Künsten dem Studium der alten Sprachen und Wissenschaften nachtheilig werden zu wollen. Er geht in Civildienste, wenn ich nicht irre, in die geheime Staatskanzlei.

29) Fr. Wilh. Apel, aus der Ukermark, war in den untern Klassen nicht unfleißig, und machte in einigen Lehrgegenständen nicht ganz verächtliche Fortschritte. In der letztern Zeit konnte er sich indessen nicht mehr in die gesetzliche Ordnung und in die Regelmäßigkeit des Klassenbesuchs finden. Unordentliche Neigungen entfernten ihn bald von der Bahn der Ehre, so daß man ihm rathen mußte, die Aufnahme auf einer andern Lehranstalt zu suchen. Die Lehrer wünschen, daß er auf derselben, neben der Ausbildung seines Geistes, zugleich mit gutem Erfolge an der Verbesserung seines Charakters arbeiten möge.

30) Friedrich Reinhard Wilhelm von Arnim, aus Spernwalde bei Prenzlau, hat das Gymnasium 5 Jahre besucht, und von der 5ten Klasse bis nach

Sekunda sich hinaufgearbeitet. Er genoß in den untern Klassen die allgemeine Zufriedenheit seiner Lehrer, und verdiente sie durch Fleiß und Wohlverhalten. In Sekunda schien es ihm indessen schon schwerer, oder gleichgültiger geworden zu seyn, sich den Beifall seiner Lehrer zu erhalten; und als sein Vater vor einigen Monaten starb, nahm er die Veranlassung, das Gymnasium zu verlassen, und seine Laufbahn zu verändern, indem er sich aller Ansprüche auf ein öffentliches Amt begab, und nur die Verwaltung seiner Güter ins Auge zu fassen schien.

31) Johann Simon Dressel, aus Charlottenburg, besuchte 4 Jahr das Gymnasium und war bis zur 2ten Abtheilung in Sekunda hinaufgerückt. Er hatte sonst die Lektionen fleißig und ordentlich besucht, und sich rechtlich betragen, die letzte Zeit ausgenommen. Deshalb wurde er veranlaßt, auf einer andern Lehranstalt die Fortsetzung seiner Studien zu suchen. Er wird sich nun hoffentlich Mühe geben, sich das Vertrauen seiner neuen Vorgesetzten zu erwerben und zu erhalten.

D. Aus Prima.

32) von Stael-Holstein, aus Paris, empfahl sich die kurze Zeit, daß er die erste Klasse des Gymnasiums besuchte, durch ein gesittetes Betragen und einen lobenswerthen Fleiß. Der unerwartete Tod seines Großvaters, des ehemaligen Finanzministers Necker, veranlaßte seine Mutter zur eiligen Abreise in die Schweiz, der er folgte.

33) Wilhelm Heinrich Eduard von Liebermann, aus Berlin, $18\frac{1}{2}$ Jahr alt, besuchte 4 Jahr das Gymnasium, und $1\frac{1}{2}$ Jahr die erste Klasse desselben. Fleiß und gute Aufführung zeichneten ihn vortheilhaft aus. Da die Zeitumstände, die Krankheit des seligen Zöllners ꝛc., das förmliche Abiturienten-Examen, zu dem er sich bereit fand, nicht zuließen, und die bestimmte Zeit zur Abreise heranrückte, so valedizirte er privatim, und bezog die Universität Erlangen, wo er die Rechte studiert.

34) Heinrich Gerhard von Scharrnhorst, aus Hannover, 19 Jahr alt, besuchte 3 Jahr das Gymnasium, und war 1 Jahr Mitglied der ersten Klasse. Sein Betragen war gut, auch machte er Fortschritte in Sprachen und Wissenschaften. Ob es gleich für ihn räthlicher gewesen wäre, noch einige Zeit das Studium der alten Sprachen zu betreiben, so bezog er doch die Universität.

35) Adolph Christian Theodor Christlieb, aus Neu-Strelitz im Mecklenburgschen, 20 Jahr alt, $1\frac{1}{4}$ Jahr im Gymnasium, $\frac{3}{4}$ Jahr in Prima. Fleiß und Betragen waren tadelfrei. Kränklichkeit halber machte er nicht die Fortschritte in den Wissenschaften, die man an andern neben ihm bemerkte. Wegen der gedachten Schwächlichkeit ging er zu Weihnachten in sein Vaterland zurück, wo er sich die völlige Reife zur Universität verschaffen wollte.

36) Friedrich Wilhelm Herzlieb, aus Alt-Brandenburg, ein hoffnungsvoller Jüngling, der fast 2 Jahr die erste Klasse besucht hatte, und wegen seiner glücklichen Talente und guten Kenntnisse zu nicht gemeinen Hoffnungen berechtigte, wurde ein Opfer des Scharlachfiebers. Er war der erste, der als Mitglied der Streitschen Kommunität starb.

37) Wilhelm Lindau, aus Vehlefanz in der Mittelmark, $18\frac{1}{2}$ Jahr alt, besuchte 4 Jahr unser Gymnasium und fast 2 Jahr die erste Klasse. So sehr man anfangs mit seinem Fleiß und seiner Aufführung zufrieden gewesen war, so schien er doch die letzte Zeit sich nicht mehr in die gesetzliche Ordnung des Klassenbesuchs und in die Begriffe von Ehre und Moralität finden zu können; weshalb man ihm den Rath gab, anderwärts seine nicht verkannten Studien fortzusetzen. Er ging nach Halle, wo er Theologie studiert, und mit Anstrengung an der Verbesserung seines Charakters arbeiten muß.

II. Jetzt gehen ab.

A. Aus Klein-Tertia.

38) Johann Friedrich Petzel, aus Berlin. Obgleich derselbe in der letzten Zeit nicht tadelfrei war, weshalb ich ihm rieth, auf einer andern Anstalt Unterricht zu suchen; so glaube ich doch, daß er, da es ihm weder an Anlage noch an Uebung in einigen Lehrobjekten fehlt, gut werden könne.

39) Ludwig Alexander Müller, aus Berlin. Mit guten Vorsätzen fing er seine Laufbahn vor kurzem bei uns an; schien aber nicht Kraft genug zu haben, seinen Leichtsinn und vielleicht üble Gewohnheiten zu beherrschen. Da er fühlte, daß er für uns nicht passe, hat er sich selbst wieder entfernt.

B. Aus Groß-Tertia.

40) Carl Bernhard Ulrich von Behr, aus Brönkow in Schwedisch-Pommern. So lange er bei einem unserer Lehrer in Pension und unter besonderer und guter Aufsicht stand, betrug er sich anständig und machte gute Hoffnung. Seitdem er aber aus der Pension genommen, und außer den Lehrstunden sich selbst überlassen wurde, verschlimmerte er sich zusehends. Er verfiel deshalb in eine Strafe, der er durch gänzliches Ausbleiben sich entzog.

C. Aus Sekunda.

41) Friedrich Wilhelm Heinrich Schoch, aus Berlin. Löblicher Fleiß und gutes sittliches Betragen erwarben ihm die Zufriedenheit der Lehrer, und sein gutmüthiger Sinn verschaffte ihm die Liebe der Mitschüler seiner Klasse. Er wird sich den Geschäften seines Vaters, der Kaufmannschaft und Konditorei, widmen.

D. Aus Prima.

Zur Universität gehen gegenwärtig folgende 10 ab:

42. August Heinrich Ferdinand Stenigke, aus Landsberg an der Warthe, 18½ Jahr alt. Er kam

vor 2 Jahren auf unser Gymnasium und sogleich in die erste Klasse. Das letzte Jahr genoß er die Auszeichnung der ersten Stelle in Großprima, welcher Ehre er in jeder Rücksicht werth war. Bei seiner guten Aufführung und bei seinem rühmlichen Fleiße hat er in den Schulwissenschaften, im Griechischen, Lateinischen und in der Geschichte sehr gute, und in den neuern Sprachen, im Französischen, Englischen, Italiänischen und Deutschen gute Fortschritte gemacht. Dabei hat er auch die mancherlei kleinen Geschäfte des Primi der Klasse und des ganzen Gymnasiums jederzeit zur Zufriedenheit der Lehrer besorgt. Er geht jetzt mit dem Zeugniß der Reife auf die Universität nach Frankfurt an der Oder, um dort die Rechte zu studiren.

43) August Ludwig von Dittmar, aus Berlin, Großprimaner, 17½ Jahr alt, war 2 Jahr auf dem Gymnasium und eben so lange in der ersten Klasse. Sein bescheidenes und anspruchloses Betragen, so wie sein unermüdeter Fleiß, haben ihm die vollkommenste Zufriedenheit seiner Lehrer erworben. Bei seinen glücklichen Talenten hat er in allen Lehrgegenständen der alten und neuen Literatur, besonders auch in der Mathematik, Physik und Geschichte so gute Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, daß er mit dem Zeugniß der Reife auf die Universität nach Frankfurt an der Oder geht, um sich dem Rechtsstudium zu widmen. Wegen seiner gründlichen Vorkenntnisse und seines rühmlichen Fleißes, welchen er in allen Lehrgegenständen, und besonders in den alten Sprachen bewährte, wird er von den Lehrern mit ganz vorzüglichen Hoffnungen entlassen.

44) Johann Heinrich Weiße, Großprimaner, aus Dolgelin in der Mittelmark, 20 Jahr alt, war 4 Jahr auf dem Gymnasium und 2 Jahr in der ersten Klasse. Strenge Rechtlichkeit, Ernst und bewährter Fleiß zeichneten ihn sehr rühmlich aus. Er hat sich durch die in den sämmtlichen Schulwissenschaften erworbnen Kennt-

nisse zur Universität gut vorbereitet, und geht mit dem Zeugniß der Reife nach Halle, um Theologie zu studieren.

45) Johann Friedrich Wilhelm Zander, aus Stolpe in Pommern, 19¼ Jahr alt. Er kam vor 2 Jahren auf unser Gymnasium, und wurde sogleich in die erste Klasse gesetzt. Er empfahl sich den Lehrern durch stille Ordnungsliebe und gleichförmigen Fleiß. In der letzten Zeit wurde er in seinen wissenschaftlichen Fortschritten durch Krankheit zurückgehalten; doch suchte er auch hierbei seinen Geist nach Kräften auszubilden. Mehr Offenheit des Charakters wird ihm für die Zukunft Gönner und Freunde verschaffen, damit er als ein elternloser, hoffnungsvoller Jüngling diejenige Unterstützung ferner finde, die er zur Fortsetzung seiner Studien bedarf und verdient. Er geht mit dem Zeugniß der Reife nach Halle, wo er sich der Theologie widmen wird.

46) Johann Friedrich Tilike, aus Eichstädt in der Mittelmark, 19 Jahr alt, besuchte seit 4½ Jahr das Gymnasium, und seit 2 Jahren die erste Klasse. Durch ein anständiges Betragen erwarb er sich das Vertrauen der Lehrer, und durch Fleiß in den meisten Lehrgegenständen eine solche Summe von Schulkenntnissen, daß er das Zeugniß der Reife zur Universität erhielt. Unter den sogenannten Realien hat er mit mehr Eifer die geschichtlichen als die mathematischen Wissenschaften betrieben. Seine schriftlichen Aufsätze haben ihn oft empfohlen. Er wird in Frankfurt an der Oder die Rechte studieren.

47) Carl Herzlieb, aus Rathenau in der Mittelmark, 19¼ Jahr alt, ist 3 Jahr auf unsrer Anstalt und 2 Jahr Mitglied der ersten Klasse. Sein gesetzter Charakter, so wie seine Rechtlichkeit, verschafften ihm die Zufriedenheit seiner Lehrer. Er hat sich in den meisten Objekten, Mathematik ausgenommen, gute Kenntnisse erworben, so daß er jetzt mit dem Zeugniß der Reife

die Universität Frankfurt an der Oder bezieht, um sich dem Rechtsstudium zu widmen.

48) Carl Heinrich Benjamin Willmann, aus Berlin, $18\frac{1}{2}$ Jahr alt. Bei guten Fähigkeiten und treuem Eifer hat er sich in den meisten Fächern der Schulwissenschaften einen schätzbaren Vorrath von Vorkenntnissen zur Universität erworben. Diese bemerkte man besonders auch in der Geschichte und in den deutschen Aufsätzen. Sein Sinn und Betragen waren regelmäßig. Er besuchte 6 Jahr das Gymnasium, und ist seit 2 Jahren Primaner. Er will in Halle die Rechte studieren, wohin er mit dem Zeugniß der Reife jetzt gehen wird.

49) Theodor Otto von Scheve I., aus Neu-Strelitz im Meklenburgschen, $18\frac{1}{2}$ Jahr alt. Seit 3 Jahren besuchte er unsre Anstalt, und ist seit $1\frac{1}{2}$ Jahr Mitglied der ersten Klasse. Ein sanfter Charakter, feine Sitten, und das Bestreben, durch Gesetzlichkeit und Fleiß die Zufriedenheit der Lehrer zu verdienen, haben diesen Zweck erreicht. Mit den nöthigen Sprach- und Sachkenntnissen versehen, unter welchen letztern er die Mathematik, Physik und Geschichte nicht verabsäumte, geht er mit dem Zeugniß der Reife auf die Universität Halle, um daselbst die Rechte zu studieren.

50) Ernst Georg von Scheve II., aus Neu-Strelitz im Meklenburgschen, $18\frac{1}{2}$ Jahr alt, war ebenfalls 3 Jahr auf dem Gymnasium, und $1\frac{1}{2}$ Jahr in der ersten Klasse. Er beeiferte sich, mit seinem gedachten Zwillingsbruder in allen Lehrgegenständen gleichen Schritt zu halten, und in einigen, als in der Mathematik, ihm vorzueilen. Aehnliche Sinnesart, und ähnliche Sitten, so wie gleiche Lieblingsbeschäftigungen und gleicher Eifer, verschafften auch ihm die Zufriedenheit der Lehrer. Mit dem Zeugniß der Reife bezieht er ebenfalls die Universität

versität Halle, um sich daselbst dem Studium der Rechtsgelahrtheit zu widmen.

51) Friedrich Carl Rönnenkamp, aus Fiume am Adriatischen Meere, 18. Jahr alt, hat $4\frac{1}{2}$ Jahr unser Lehrinstitut und $1\frac{1}{2}$ Jahr die Lektionen der ersten Klasse besucht. Sein sittliches Betragen, und wissenschaftlicher Fleiß waren immer sehr gut, daher er auch bei seinen Talenten in allen Lehrgegenständen, namentlich im Griechischen, Lateinischen, Französischen und Deutschen, Englischen und Italiänischen, in der Geschichte und Mathematik gute, in einigen sehr gute Fortschritte machte. Er geht mit dem Zeugniß der Reife auf die Universität Halle, um daselbst die Rechte zu studieren.

Ein Jüngling, der das Zeugniß der Reife nicht erhielt, und noch zwei andere, die vor dem Abiturienten-Examen freiwillig zurücktraten, haben sich entschlossen, noch auf dem Gymnasium zu bleiben. Dieses verdient öffentliches Lob. Dadurch entsprechen sie den gerechten Erwartungen, die die Lehrer von ihnen hatten, daß sie selbst den Umfang der gymnasiastischen Studien kennen; sie werden aber gewiß auch den Hoffnungen entsprechen, die sich die Lehrer von ihren Talenten und von ihrem schon zeither bewiesenen Fleiße machten.

Der in den vorhergehenden Einladungsschriften bemerkte ungenannte Wohlthäter unsrer Anstalt, der seit einer Reihe von Jahren zur Vertheilung an einige unterstützungsbedürftige und würdige Abgehende jedesmahl 30 Rthlr. schenkte, hat auch diesesmal mir die gedachte Summe zugestellt. Dergleichen Unterstützungen bei dem Anfang einer neuen Laufbahn verdienen, wegen des großen dadurch gestifteten Nutzens, unsern innigsten Dank.

Möchten sich durch solche Beispiele mehrere Patrioten bewegen lassen, sich selbst die Freude eines solchen Wohlthuns zu machen!

Die öffentliche Prüfung des Gymnasiums und der Berlinischen Schule, wird am Montag, den 8ten April, geschehen, und zwar Vormittags von halb 9 Uhr bis gegen 12 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr bis gegen 6 Uhr. Die Prüfung der niedern Klassen geschieht Vormittags, die der höhern Nachmittags. Das Examen der auf dem Köllnschen Rathhause befindlichen Schule nimmt Mittewochs den 10ten April um 9 Uhr seinen Anfang.

Am Ende der Prüfung im Gymnasium werden zwei Jünglinge auftreten, und ihre selbst ausgearbeitete Reden halten, nämlich

Stenigke, ein Abgehender, wird für sich und die übrigen zur Universität abgehenden Primaner Abschied nehmen; und

Schneider wünscht den Abgehenden Glück zu ihrer neuen und wichtigen Laufbahn ihres Lebens.

Bei dem Wechsel der Klassen werden sowohl Vor- und Nachmittags im Gymnasium, als auch der in Köllnischen Schule, einige mit Deklamationen auftreten: von den Sekundanern v. Gottberg, v. Blankenburg und Richter; von den Groß-Tertianern, Fischer, Rose, Dieterici; von den Klein-Tertianern Richter, Säger und Wetzel; von den Quartanern Mathias I., Oppenheimer I. und Marechaux; von den Quintanern Derling, Straube und Gedike; von den Groß-Sextanern Nietner, Bellermann und von Lage; von den Klein-Sextanern Kellpflug und von Dam-

Beim Beschluß der nachmittägigen Prüfung werden die Streitschen Prämien vertheilt, und die Abgehenden mit einer Anrede von mir entlassen werden.

Mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit habe ich die Ehre alle Gönner und Beschützer des Schulwesens, besonders die verehrungswürdigen Herrn Patronen und Ephoren des Gymnasiums, die verdienstvollen Herrn Direktoren der Streitschen Stiftung, die Eltern und Vormünder unserer Gymnasiasten und Schüler, und überhaupt alle Freunde der öffentlichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichts hiermit gehorsamst einzuladen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellermann, Johann Joachim,

Bemerkungen über den Anbau der Einbildungskraft und Phantasie, in pädagogischer Hinsicht

Berlin 1805

Paed.th. 409
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762237-5